

Rheingauer Weinzeitung

DAS FACHBLATT FÜR WEINBAU, KELLERWIRTSCHAFT UND WEINHANDEL

Gegründet 1903 von Otto Etienne

Mit Mitteilungen

der Geisenheimer Lehr- und Forschungsanstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau, des Landwirtschafts- und Weinbauamtes Eltville
und der Agrarmeteorologischen Forschungsstelle Geisenheim

37. Jahrgang

Anfang Juni 1951

Nummer 11

Das Wichtigste aus dem Inhalt:

Die Versteigerungen in Eltville, Kloster Eberbach, Johannisberg und Eibingen

Weinbauwissenschaft und Praxis, 5. Fortsetzung

Ortstein im Rheingau?

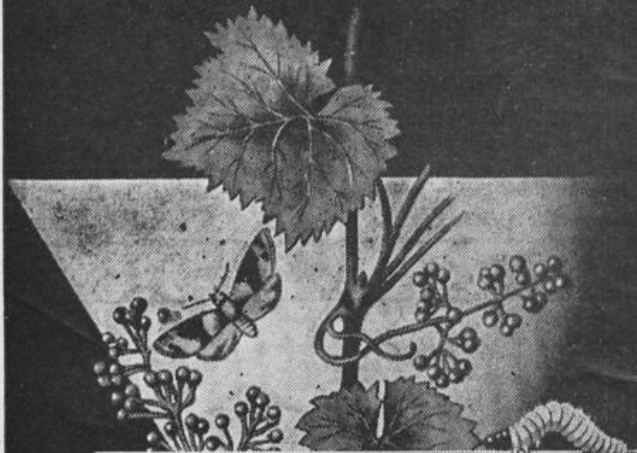
Aus der Arbeitsgemeinschaft Rheingauer Weingutsverwalter

Verwendung von Raupenschleppern im Weinbau

Mitteilungen des Rebschutzes für den Rheingau und den Mittelrhein

Juni-Arbeiten im Obst- und Gartenbau

FÜR DEN WEINBAU



Gesarol

DDT (eigig) DDT

PRÄPARATE

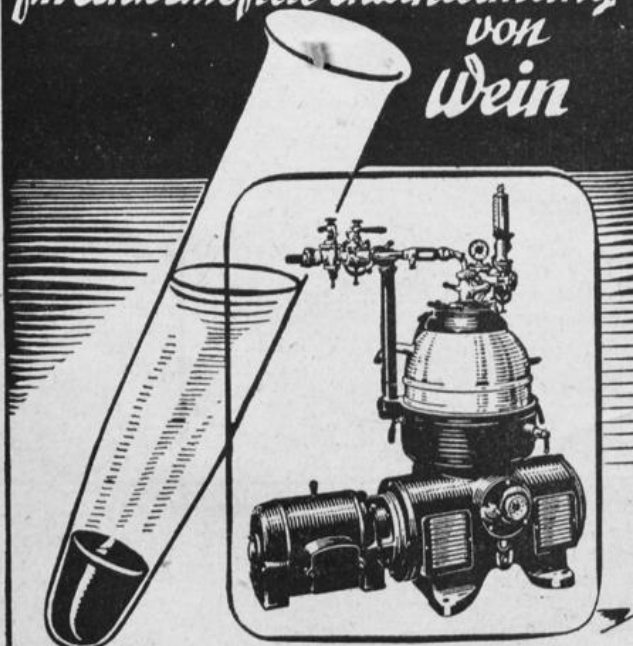
*Der Schutz
gegen sämtliche schädlichen
Insekten und Pilzkrankheiten
in einem Arbeitsgang*



C.F. SPIESS & SOHN · KLEINKARLBACH/RHPE
PFLANZENSCHUTZ-GMBH · HAMBURG



WESTFALIA SEPARATOREN
*für einwandfreie Entschleimung
von
Wein*



WESTFALIA SEPARATOR AG. OELDE-WESTF.



Esarom macht immer Freude



Das Wissen um die Feinheit unserer naturreinen

APRIKOT-BRANDY-GRUNDSTOFFE

ist Gemeingut aller Fachspezialisten.

Nr. 4095 **Aprikot-Brandy-Grundstoff**, exquisit
besonders stark duftend 1 Kilo DM
4-5 kg: 100 Ltr., 24 Vol. % 30.80

Nr. 4003 **Aprikot-Brandy-Grundstoff**
nach holländischer Art 28.00
4 kg: 100 Ltr., 24 Vol. % 28.00

Nr. 4002 **Aprikot-Brandy-Grundstoff**
4 kg: 100 Ltr., 24 Vol. % 28.00

Diese aus edelsten Früchten letzter Ernte gewonne-
nen Produkte verbürgen erwiesenermaßen ganz
vorzügliche

QUALITÄTS-LIKÖRE

Trinkproben oder Grundstoffmuster für eigene Ver-
suche kostenfrei und unverbindlich.

SCHWABISCHE ESSENZENFABRIK
WILLY SCHMITZ GMBH · NÖRDLINGEN
Fabrik ätherischer Öle und Riechstoffe



Esarom macht immer Freude



Lehrgang

**zur Herstellung von Obst- u. Beerenweinen
an der Hess. Lehr- u. Forschungsanstalt
Geisenheim/Rhein**

Das Institut für Gemüse- und Früchteverwertung der
Hess. Lehr- und Forschungsanstalt Geisenheim, führt in
der Zeit vom

9. bis 14. Juli d. Js.

einen Lehrgang zur Herstellung von
Obst- und Beerenweinen durch

**Der Lehrgang beginnt am 9. 7. um 9 Uhr im Institut
für Gemüse- und Früchteverwertung,
Rüdesheimer Landstraße 8**

Anmeldungen zum Lehrgang sind an das Institut zu
richten bis zum 30. 6. Für den Lehrgang wird eine
Gebühr in Höhe von DM 25.— erhoben, die auf
Anforderung einzuzahlen ist

Lehrgangsleiter: Dr. J. KOCH

Rheingauer Weinzeitung

DAS FACHBLATT FÜR WEINBAU, KELLERWIRTSCHAFT UND WEINHANDEL

Mit Mitteilungen

der Geisenheimer Lehr- und Forschungsanstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau, des Landwirtschafts- und Weinbauamtes Eltville
und der Agrarmeteorologischen Forschungsstelle Geisenheim

37. Jahrgang

Anfang Juni 1951

Nummer 11

Weinbauwissenschaft und -Praxis

Dr. Walter Nicke

(5. Fortsetzung)

Betrachtet man die Veröffentlichungen der letzten Jahre auf dem Gebiet der Reblausbekämpfung, so muß man feststellen, daß hier nicht nur technisch gesehen Fortschritte erzielt worden sind, sondern auch ganz allgemein eine Wandlung in der Einstellung der meisten Wissenschaftler zum Reblausproblem eintrat. Immer mehr brach sich die Ansicht Bahn, daß nicht mehr die direkte Bekämpfung der Reblaus nach altem Muster das Primäre ist, sondern das eigentliche Reblausproblem der vergangenen Zeit nur noch am Rande interessiert. Damit hat man sich zu der Ansicht des weinbautreibenden Auslandes bekannt, das schon lange den Weinbau nicht mehr gegen, sondern mit der Reblaus betreibt. In welcher Hinsicht wurden nun besonders neue Erkenntnisse gesammelt?

Eingehende Untersuchungen lassen heute klar die Frage beantworten, wie sich die einzelnen Rebsorten in ihrer Wurzelanfälligkeit gegenüber der Reblaus verhalten, weiterhin die Frage der Selbstreinigung bei nicht anfälligen Sorten. Hieraus konnten wertvolle Rückschlüsse für die Praxis gezogen werden. Einen breiten Raum nahmen dann die Untersuchungen über die Wirksamkeit der verschiedensten Mittel zur direkten Bekämpfung der Reblaus ein, was heute besonders zur Durchführung des Kulturalverfahrens von Wichtigkeit ist. Hierbei wurden besonders die neuartigen Insektizide zur Prüfung herangezogen und zwar in flüssiger und Staubform. Bei dieser Gelegenheit sei gleich vermerkt, daß bis heute nach wie vor der Schwefelkohlenstoff als Bekämpfungsmittel noch nicht übertroffen wurde. Ausführlich waren bei diesen Untersuchungen auch solche über die Wirkungsweise der einzelnen Mittel unter den verschiedensten Verhältnissen, wobei die Brauchbarkeit bestimmter Mittel verschiedenlich als beschränkt erkannt wurde. Diese Untersuchungen bezogen sich sowohl auf die Bekämpfung der Wurzel- als auch der Blattréblaus. Hierbei wurde auch der Nimbus gewisser Wundermittel gebrochen und damit Klarheit bezüglich der Verwendbarkeit der angebotenen Mittel geschaffen.

Für die große Praxis von besonderer Bedeutung war die Entwicklung eines neuzeitlichen Kulturalverfahrens bzw. die einer geeigneten Apparatur hierzu. Damit ist es nun möglich, der Reblausverseuchung unter verschiedenartigen Verhältnissen Einhalt zu geben und dem Winzer so wenigstens eine gewisse Atempause zu gewähren, sodaß er bis zur endgültigen Umstellung vor größtem Schaden bewahrt bleibt. Gerade unter den heutigen Verhältnissen ist es dem Winzer selbst bei Vorhandensein von genügend Pflanzmaterial — der Mangel hieran in den ersten Jahren nach dem Krieg hat ja die Umstellung teilweise erheblich verzögert — auf Grund der hohen Anlagekosten ja meist nicht möglich, die Umstellung in wünschenswertem Tempo vorzunehmen. Somit kommt heute dem neuzeitlichen Kulturverfahren auf maschinellem Wege bei erträglichen und wirtschaftlich vertretbaren Kosten für viele verseuchte Gebiete eine ganz besondere Bedeutung zu.

Ebenfalls für die Praxis von großem Interesse waren die Untersuchungen über die Reblausanfälligkeit der heute bei uns gebräuchlichen Unterlagen und zwar sowohl in bezug auf die Blattréblaus als auch auf die Wurzelreblaus. Nähere Erkenntnisse hierüber waren um so wichtiger, als auch im deutschen Weinbau die sogenannte südliche Laus und Bastarde zwischen beiden Rassen an Verbreitung gewinnen. Die ersten Veröffentlichungen hierüber brachten verständlicherweise eine gewisse Unruhe in die Kreise der Winzer, da man vielfach meinte, unsere Pfropfreben könnten überhaupt nicht von der Reblaus befallen werden. Eingehende Veröffentlichungen und Berührungen haben dann bald eine Beruhigung gebracht, hatten auch weiterhin den Vorteil, daß der Winzer die außerordentliche Gefahr des Anbaues von Hybriden erkannte, die ja auf Grund ihrer Blattlausanfälligkeit einer Weiterverbreitung der Reblaus Vorschub leisten können. Es würde zu weit führen, im Rahmen dieser kurzen Artikelserie auch nur andeutungsweise diejenigen Forschungsarbeiten und ihre Erkenntnisse anzuführen, die rein wissenschaftlicher Natur sind. Forscher der verschiedensten Spezialgebiete haben hier ihren Beitrag geleistet, viele Kleinarbeit war notwendig und wird auch weiterhin Grundlage weiterer Forschungsarbeit sein, bis sich klare Erkenntnisse ergeben, die dann in ihrem Zusammenwirken zum Nutzen der Praxis ihre Auswertung und Auswirkung finden werden.

Dies gilt nicht nur für Fragen der Reblausbekämpfung in technischer Hinsicht, sondern u. a. auch — und hier sogar ganz besonders — für das Wissensgebiet der Rebzüchtung, das sich ja auch in vielfacher Hinsicht die Lösung des Reblausproblems angelegen sein läßt. Ob es sich nun hier um die allgemeine Frage der Reblauswiderstandsfähigkeit handelt, die Frage der Adaption — also der Verträglichkeit zwischen Unterlage und Boden —, oder die Frage der Affinität — also der Verträglichkeit zwischen Unterlage und Edelreis, oder sonstige Fragen, die sich mit den wünschenswerten Eigenschaften einer brauchbaren Unterlagsrebe oder eines brauchbaren Direktträgers befassen: eingehendes Studium und langwierige Forschungstätigkeit auf den verschiedensten Spezialgebieten ist notwendig, bis auch hier die Voraussetzungen geschaffen sind, der Lösung des Reblausproblems auch auf dem Gebiete der Rebzüchtung näher zu kommen. Daß diese Voraussetzungen heute auf Grund der geleisteten Arbeit bereits zum großen Teil gegeben sind, die Schaffung neuer Sorten also heute mehr eine Frage der Technik und vor allem der Finanzierung ist, kann mit besonderer Betonung festgestellt werden. Somit haben die wissenschaftlichen Arbeiten der letzten Jahre eine klare Linie ergeben, nach der nun weiter gearbeitet werden kann. Dies bedeutet, daß die weiteren Arbeiten unserer Rebzüchter nicht mehr wie früher mehr oder weniger vom Zufall und Glück abhängen werden, sondern nunmehr zielbewußt an die Schaffung neuer Sorten herangegangen werden kann. In diesem Zusammenhang soll gleich betont werden — dies trifft naturgemäß für das Gesamt-

gebiet der Züchtung zu — daß auch die Züchtungsmethodik im Laufe der Jahre eine so weitgehende Verbesserung erfuhr, daß jetzt viel früher als bisher mit klaren Ergebnissen gerechnet werden kann, daß anders ausgedrückt also heute der Leerlauf bei der mühevollen Züchtungsarbeit weitgehendst herabgedrückt wird. Ob es gelingen wird, einmal die begehrte Idealrebe herauszubringen, also eine Sorte, die wurzelecht ohne Schädigung durch die Reblaus — und möglichst auch durch andere Schädlinge bzw. Krankheitserreger — angebaut werden kann und in bezug auf Mengenertrag und Güte allen Anforderungen entspricht, die wir an sie stellen müssen, soll dahingestellt bleiben. Verbesserungen auf einem Sektor (z. B. in bezug auf Widerstandsfähigkeit gegen die Reblaus) bedingen vielfach ungünstige Veränderungen nach einer anderen Seite hin (z. B. in bezug auf die Qualität). Somit heißt es gerade für den Rebzüchter, immer mehr in die Geheimnisse der Natur einzudringen und immer weitere Erkenntnisse zu gewinnen. Daß in dieser Hinsicht schon beachtliche Teilerfolge errungen wurden, und daß wir in letzter Zeit dem Ziel schon wesentlich näher gekommen sind,

kann mit Stolz festgestellt werden. Dies berechtigt zu der Hoffnung, daß die Praxis in nächster Zukunft auch noch weitere wertvolle Leistungen von unseren Wissenschaftlern erwarten darf.

Jedenfalls dürften schon diese kurzen Ausführungen ergeben haben, daß gerade die Lösung des Reblausproblems als eine vordringliche Aufgabe von Seiten unserer Wissenschaftler — und nicht zuletzt vom Rebzüchter — angesehen wird. Der Praktiker wird aber hieraus auch die außerordentlichen Schwierigkeiten erkannt haben, die bis zum vollen Erfolg noch zu überwinden sind und verstehen, daß hier so viele Faktoren mitspielen, daß eine Lösung von heute auf morgen nicht erwartet werden kann. Neben ausreichender Unterstützung unserer Wissenschaftler in finanzieller Hinsicht und weiterer Verbesserung der Technik als Voraussetzung für erfolgreiche Arbeit auf diesem Gebiet ist doch noch ein Faktor von ausschlaggebender Bedeutung: die Zeit.

(Fortsetzung folgt.)

Kat. Ortstein im Rheingau?

Wer sich etwas näher mit Bodenkunde befaßt hat, wird mit gutem Recht sagen: Ortstein, bei unserem Klima und auf unseren Böden? Kaum denkbar! — In der Tat ist das, was üblicherweise mit Ortstein bezeichnet wird, ein Produkt des humiden Klima, also eines ausgesprochenen Regenüberschusses möglichst noch in Verbindung mit relativ niedriger Jahreswärme. So etwas haben wir in Mitteleuropa allenfalls in Höhenlagen; aber auf unseren meist basenreichen Böden kommt es auch dort selten zu Ortsteinbildungen. Denn die weitere wesentliche Vorbedingung hierfür ist ein kalkarmer, möglichst schon stark ausgelaugter Boden.

Diese Voraussetzungen sind z. B. in weiten Sandgebieten Nordwestdeutschlands gegeben, wo der Boden im feuchten Küstenklima seinen natürlichen Basenvorrat seit der Eiszeit völlig eingebüßt hat. Es wachsen dort ohne Eingreifen des Menschen schließlich nur noch anspruchslose Heidekräuter, deren saurer Humus den Eisengehalt der Krume auflöst. Humuslösung und Eisen scheiden sich in gewisser Tiefe wieder ab, verkitten den Sand und bilden in wechselnder Mächtigkeit den „Humusortstein“. Dieser ist für schwache Wurzeln ein Hindernis und hemmt auch den Wasserhaushalt des Bodens, sowohl im Aufstieg von unten her, wie im Absinken eines Überschusses.

Humusortstein läßt sich durch Tiefkultur brechen; er zerfällt an der Luft rasch, da die kittenden, humosen Bestandteile bei Sauerstoffaufnahme verwesen. — Wie gesagt, ist diese Bildung anderswo selten; man findet sie im Gebirge vereinzelt dort, wo kalkarme Sandsteine oder Granite das Ausgangsmaterial für die Bodenbildung lieferten. Allgemeiner verbreitet ist dagegen eine andere Form des Ortsteins, die nicht der Mitwirkung von lösenden sauren Humusstoffen bedarf, sondern überwiegend durch gelöstes und wieder ausgefälltes Eisen und Mangan entsteht. Diese Bänke von sogenanntem Eisenortstein sind meist härter und widerstandsfähiger als Humusortstein; sie zerfallen an der Luft so langsam, daß man sie gelegentlich behelfsmäßig als Bausteine benutzt.

Daß auch im klimatisch begünstigten hiesigen Klima solche Schichten vorkommen, beweisen die Einsendungen an unser bodenkundliches Laboratorium. Abweichend von der kürzlich beschriebenen „Salpeterschicht“ nehmen diese Ortsteinbänke bei uns selten größere Flächen ein; sie sind aber für Tiefwurzler und die Wasserversorgung immer störend. Wo man sie beim Rigolen trifft, muß man sie durchbrechen und ein späteres Zusammenkitten der Bruchstücke verhindern, falls man diese nicht ganz nach oben schaffen kann. Wie dabei zweckmäßig vorzugehen ist, ergibt sich aus der Entstehungsgeschichte des Orts:

Wie für Humusort sind auch für Eisenort kalkarme Böden notwendig, vorzugsweise sandigere. Der Regen fin-

det darin keine löslichen Basen mehr vor und greift dann sehr langsam zwar, aber in Jahrhunderten doch merklich den Eisen-Manganvorrat des Bodens an. Diese beiden Stoffe sind in den meisten Gesteinen und Bodenarten reichlich vorhanden und geben ihnen die rötliche oder braune bis gelbe Farbe; Manganreichtum verursacht dunkelbraune bis schwarze Töne. — Die vom Regen gelösten Salze wandern nach der Tiefe, werden aber aus örtlich recht verschiedenen Ursachen bald aufgehalten und der Lösung ausgefällt. Dabei verkitten sie die umgebenden Sandkörner, verleihen ihnen ihre eigene rote, braune oder schwärzliche Farbe, und verhärten mit ihnen lange Bänke von Ortstein. (Wenn sich dieser Prozeß sehr langsam fortsetzt, so enthalten manche derartigen Schichten so viel Eisen, daß es daraus durch Ausschmelzen mit Kohle als Metall gewonnen werden kann. Diese Technik ist aber wenig rationell und wurde meist nur bei Primitivkulturen oder in Notzeiten ausgeübt.)

Will man den Auslaugeprozeß des Bodens verhindern, so ist eine Zufuhr von Basen, am einfachsten aus Kalk, das sicherste Mittel! Ebenso kann man durch Kalken den einmal vorhandenen Ortstein zermürben und seine Neubildung hemmen. Da es sich meist um sandige Böden handelt, ist eine gewisse Vorsicht beim Kalken angebracht. Man überkalkt solche pufferarmen Böden zu leicht, wenn man die geringen Kosten einer vorherigen Untersuchung des Bodens auf Kalkbedarf einsparen will. Die Landesversuchsanstalten der Landwirtschaftskammern (Darmstadt und Kassel-Harleshausen) sind durch staatliche Zuschüsse in der Lage, solche Untersuchungen zu besonders verbilligtem Satz durchzuführen. Gleichzeitig verbinden sie damit die Ermittlung des Düngerbedarfs für Kali und Phosphaten; gerade die vom Ortstein betroffenen ausgelaugten Böden haben durchweg auch einen erheblichen Nährstoffmangel, der unbedingt befriedigt werden muß, wenn die künftigen Kulturen gedeihen sollen. Daß diese Böden fast immer gleichzeitig humusarm sind und sich für jede Form der Humuszufuhr dankbar erweisen, sei zum Schluß nur kurz vermerkt.

Erfreulicherweise haben wir in den Weinbergsanlagen des Rheingaus nur wenige solcher gefährdeten sandigen Stellen. Wo sie in kleinklimatisch günstiger Lage getroffen werden, besteht kaum Anlaß, sie grundsätzlich vom Weinbau auszuschließen. Denn der Aufwand zu ihrer Anreicherung an Kalk, Humus und Nährstoffen wird durch die leichtere Arbeit beim Rigolen und Pflegen ausgeglichen, und die Erfolgsaussichten sind im voraus kaum geringer einzuschätzen als auf vielen anderen „schwierigen“ Böden.

(Prof. Dr. E. Knickmann, Geisenheim, Institut für Bodenkunde und Pflanzenernährung)

Für weit über eine Million DM Rheingauer Weine

Gesamtumsatz in Eltville und Kloster Eberbach 1 114 345,— DM.

Der Weinkommissionär, der wichtigste Mann auf der Versteigerung

Umgeben von den Probeflaschen der bereits ersteigerten Weine, nimmt Herr Hieronimi, Fa. Falck-Bramigk, Mainz, der treueste und im Rheingau beliebteste auswärtige Weinkommissionär, den Verpflichtungsschein eines weiteren Fasses Rheingauer Spitzenweins entgegen. — Auch beim Friedensschluß im „Sektkrieg“ dürften die Weinkommissionäre die wichtigste Rolle gespielt haben.

Phot. NIHA.

★

Der Erfolg des 1. Tages der großen Mai-Versteigerung der Vereinigung Rheingauer Weingüter E. V. mit einem Tagesumsatz von 131 890,— DM und einem Durchschnittspreis für die 50er von 1621,— DM pro Halbstück (s. Rhg. Weinzeitung Nr. 10/1951) fand in den folgenden Versteigerungstagen seine Fortsetzung.

Plotter Verlauf und befriedigende Preise am 21. 5. 51 in Eltville

Der zweite Tag hielt, was er versprochen hatte. Heinz Haselier und mit ihm die Versteigerer konnten zufrieden sein.

Den Auftakt gaben die 50er Weine. Diesem Jahrgang wurde sehr zu Unrecht Böses nachgesagt. Das bewiesen die ausgetretenen Weine und die erzielten Preise, die alle über der Vortaxe lagen. Zunächst waren es 1950er Hallgartener des Weingutes Karl Franz Engelmann, Hallgarten/Rhg. Sie brachten:

Schönhell 940, 1140, 1200, 1460 DM, Deutelsberg 1180 DM, Deutelsberg Spätlese 1880 DM.

Darauf folgte das Ulrich v. Stosch'sche Weingut in Mittelheim mit 1950er Weinen aus der Mittelheimer und Oestricher Gemarkung.

Die Oestricher erzielten: Rheingarten 880, 1350 DM, Deez 980 DM, Eisberg 1170, 1230 DM. Der Mittelheimer Neuberg brachte 1130 DM.

Im Anschluß daran kamen drei 50er Weine des Weingutes Landrat i. R. Dr. J. Mülhens-Berna, „Haus Mülhens“, Mittelheim/Rhg. Mittelheimer Rheingarten 900 DM, Mittelheimer Edelmann Spätlese 1280 DM und Oestricher Lenchen Spätlese 1830 DM.

Den Reigen der 50er beendete die Graf Matuschka-Greifenclo'sche Kellerei- und Güterverwaltung, „Schloß Vollrads“, Winkel (Rhg.) mit 10 Nummern 1950er Weine, die 930, 970, 1070, 1140, 1220, 1280, 1550, 1710 und 2050 DM erbrachten.

In wenig mehr als einer Stunde hatten 25 Nummern 50er Weine ihren Käufer gefunden; das kennzeichnet den raschen Verlauf des zweiten Versteigerungstages.

Sodann kamen die 49er an die Reihe. „Schloß Vollrads“ begann. Wieder wurden ausgezeichnete Preise erzielt. Fünf Nummern 1949er Schloß Vollrads erlösten: 2210, 2050, 2410, 2240 und 2280 DM. Die „Schloßabzüge“ brachten per Halbstück Preise von 2670,—, 2600,—, 2640,—, 2330,—, 2700,— DM. Bei den „Schloß Vollrads Kabinett“ wurden sehr gute Preise erzielt. Im einzelnen: 3270,—, 2690,—, 2750,—, 3300,— und 4110,— DM.

Es schloß sich nun das Weingut Karl Franz Engelmann, Hallgarten/Rhg., mit drei 1949ern und einem 1945er an, 1949er Hallgartener Schönhell 2540,— DM, 1949er Hallgartener Schönhell Spätlese 3420,— DM; die



1949er Hallgartener Deutelsberg Auslese verdient besondere Erwähnung. 4600,— DM brachte sie ihrem Erzeuger. Dieser Wein gehört wohl zu den schönsten Weinen des Jahrganges 1949 überhaupt.

Die im Anschluß daran gebrachten 1945 Hallgartener Deutelsberg Auslese (ausgeboten waren 400 Fl.) wurde bei einem Letztgebot von 6,10 DM p. Fl. zurückgezogen.

Weingut Landrat i. R. Dr. J. Mülhens-Berna, Mittelheim, wartete mit 1949er Spät- und Auslesen auf. Sie erlösten im einzelnen: Winkeler Kreuzgarten Spätlese 2000,—, 2010,— DM, Mittelheimer Edelmann Spätlese 2100,— DM, Oestricher Lenchen Spätlese 3000,— DM, Oestricher Mühlberg Spätlese 2740,— DM, Mittelheimer Edelmann Auslese 2900,— DM, Oestricher Lenchen Auslese 4000,—, 4280,— DM.

Den Abschluß machte das „Weingut Jakob Hamm, Winkel/Rhg.“: Ein 49er Winkeler Dachsberg brachte 1830,— DM und ein 49er Winkeler Hasensprung Spätlese 3200,— DM. Die Krönung des Tages war eine 1945er Winkeler Hasensprung Beerenauslese (200 Fl.). Dieser Wein erzielte einen Flaschenpreis von 16,40 DM. Er verdiente alles Lob und gehört zu den Spitzenweinen dieses Jahrganges und des Rheingaus überhaupt.

Die Versteigerung endete um 16,30 Uhr und es verdient der flotte und reibungslose Verlauf hervorgehoben zu werden. Greifen wir zum Rechenstift, dann sieht die Bilanz dieses zweiten Versteigerungstages folgendermaßen aus: Gesamterlös: 121 770,— DM, davon 1950er 19 270,— (im Durchschnitt 1512,— DM), 1949er 100 670,— DM (im Durchschnitt 3595,— DM) pro Halbstück. K. W.

Der 3. Versteigerungstag der Vereinigung Rheingauer Weingüter brachte am 22. 5. 1951 in Eltville vorwiegend 1950er Gewächse der Weingüter Graf von Schönborn-Wiesentheid, Hattenheim, von Brentano in Winkel sowie der Geisenheimer Weingüter J. Burgeff Erben, Theo Soherr, Zobus Erben und Staatl. Lehr- und Forschungsanstalt zum Ausgebot.

Das Ausgebot umfaßte 62 Halbstücke 1950er Weine zum Durchschnittspreis von 1672,— DM, ferner acht Nummern 1949er Weine, die größtenteils als Flaschenwein ausgetreten wurden und — auf 600 l umgerechnet — zu einem Durchschnittspreis von 5316,— DM den Besitzer wechselten. Außerdem wurden 2 Nummern 1948er

Moskopf's Flaschenlager

bieten Garantie
für Exaktheit und verwiltnen nie.

Peter Moskopf & Sohn KG.
Neuwied/Rhein - Tel. 31 12

Flaschenweine versteigert, deren 600 l Preis im Durchschnitt 1890,— DM betragen hätte. Der Gesamtumsatz des 3. Tages betrug 131 900,— DM.

Die Versteigerung verlief fast durchweg zügig, bei nicht allzu großer Besucherzahl. Es hatte auch an diesem Tag wieder den Anschein, je weniger zahlreich der Besuch der Versteigerung ist, desto flotter verläuft sie. Es kommt eben doch darauf an, wer den Saal füllt.

Im einzelnen wäre zu den Weinen und ihren Preisen folgendes zu sagen: Das Graf von Schönborn-Wiesentheid'sche Domänen-Weingut, das die erste Hälfte seines Angebots versteigerte, hat von jeher bei den Versteigerungen einen interessanten Querschnitt durch den Rheingau gebracht. Hochheim bis Rüdesheim umfaßten diesmal die ausgetretenen 1950er. Dabei erzielten die rassigen Geisenheimer Weine 1190,— und 1200,— DM je 600 Liter. Die kräftigen, noch etwas festen, teilweise im Typ breiten Hochheimer brachten 1010,—, 1100,—, 1110,—, 1120,—, 1120,—, 1270,—, 1480,— DM, eine Spätlese 2010,— DM; die feinrassigen und fruchtigen Johannsberger 1220,— und 1400,— DM. Die Hattenheimer Gemarkung war mit kernigen, festen, aber vollmundigen Weinen vertreten. Ihre Preise: 1140,—, 1300,—, 1300,—, 1310,—, 1350,—, 1520,—, 1420,—, 1460,—, 1460,— DM, die saftigen Spätlesen 1660,— und 1850,— DM. Ein sehr schöner Rüdesheimer Bischofsberg brachte 1690,— DM, und für eine Markobrunner Spätlese wurden 2390,— DM geboten.

Das Weingut J. Burgeff Erben, Geisenheim, erzielte für seine 1950er 1140,—, 1210,—, 1590,— und 1660,— DM.

Das Weingut Rebhof Theo Soherr, Geisenheim, erhielt ebenfalls für Weine der Gemarkung Geisenheim 1130,—, 1320,—, 1450,—, 1600,—, 1690,— und 2170,— DM für eine Kläuserweg-Spätlese.

Das Weingut Zobus-Erben, Geisenheim, versteigerte zwei 1948er Weine, die je Flasche 2,10 und 2,70 DM brachten. Die 1949er kamen mit 1810,— und 1920,— DM zum Ausgebot.

Eine interessante und teilweise umstrittene Kollektion von 1950er Weinen bot die von Brentano'sche Gutsverwaltung in Winkel an. An ihr schieden sich die Käufer in zwei Lager, denn die angebotenen Weine zeigten eine etwas einseitig „moderne“ Ausrichtung nach Süße, wobei Farbe und Geruch der Weine im Augenblick noch durch einen Überschuß an freier schweflicher Säure beeinträchtigt wurden. Jedoch zeigte die Preisbildung gerade dieser Weine, daß die Käufer auf diese Dinge wenig Wert mehr legen, wenn die Weine nur den Ansprüchen einer „modernen Geschmacksrichtung“ entsprechen. Die Preise scheinen dem Bemühen der Gutsverwaltung Recht zu geben. Die 600 Lite-Preise waren: 1320,—, 1480,—, 1540,—, 1520,—, 1660,—, 1590,—, 1900,— DM. Die Spätlesen, meist als „Goethe-Wein“ ausgezeichnet, brachten: 2280,—, 2000,—, 2210,—, 2170,—, 2210,—, 2160,—, 2160,—, 2330,—, 2300,—, 2300,— DM; die Auslesen 2400,—, 2500,— und 3000,— DM, eine sehr süße Beerenauslese 4000,— DM.

Den Abschluß des Tages bildeten die Weine der Staatl. Lehr- und Forschungsanstalt Geisenheim, die mit sechs 1950er Faßweinen und sechs 1949er Flaschenweinen vertreten war. Die reifen und gepflegten 1950er Faßweine aus der Geisenheimer Gemarkung brachten 1410,—, 1850,—, 1450,—, 1560,—, 1640,— DM, eine Spätlese 2340,— DM. Den Höhepunkt des Tages stellten die 1949er Auslesen des o. a. Weingutes dar, deren Würze, Reife und Eleganz je Flasche mit 7,—, 7,—, 8,20, 8,30 und 8,00 DM bezahlt wurden. Den Abschluß bildete eine Geisenheimer Rothenberg Beerenauslese mit 10,— DM.

Im allgemeinen lagen die Preise dieses Tages weit über den Kommissionärstaxen der Vorproben. gt.

Auch der 4. Tag der Eltviller Weinversteigerung erbrachte unter reger Beteiligung und flottem Verlauf gute Preise für die 50er Faßweine. Ebenso fanden die 49er ihre Abnehmer und erzielten durchaus gerechtfertigte Preise.

Als erstes Gut bot das Graf von Schönborn-Wiesentheid'sche Domänen-Weingut, Hattenheim i. Rhg., seine 2. Hälfte der 50er Weine an. Bei den zum Ausgebot

kommenden 25 Halbstück, die sämtlich abgesetzt wurden, lag der Gesamterlös bei 36 660,— DM, mit einem Durchschnittspreis von 1466,— DM pro Halbstück. Den höchsten Wert erzielte eine Marcobrunner Spätlese mit 2710,— DM, die sich durch ihre Frucht und Eleganz besonders auszeichnete.

Die Ergebnisse im einzelnen waren: Geisenheimer Schloßgarten 1160,—, Geisenheimer Rothenberg 1320,—, Hochheimer Stein 1160,—, 1160,—, Hochheimer Kirchstück 1190,— und 1340,—, Hochheimer Rauchloch 1310,—, Hochheimer Domdechaney 1490,—, dito Spätlese 1740,—, Johannsberger Klausener Berg 1310,—, Klausener Berg 1510,— und 1830,—, zwei Halbstück Hattenheimer Pfaffenberg je 1520,—, zwei Halbstück Hattenheimer Hinterberg je 1460,—, sieben weitere Weine aus der Lage Pfaffenberg 1450,—, 1610,—, 1570,—, 1590,—, 1760,—, 1950,— und 2030,—, sowie ein Marcobrunner 2710,—, und ein Rüdesheimer Berg Roseneck Spätlese mit 2510,—.

Die Administration Schloß Reinhartshausen i. Rhg., hatte 15 Weine des Jahrganges 1950 und 15 Weine des Jahrganges 1949 anzubieten. Auch hier fand jedes Halbstück seinen Käufer. Ganz besonders hervorzuheben sind ein 1950er Hattenheimer Wisselbrunn 2190,— DM und die beiden 1949er Erbacher Hohenrain Spätlese und Auslese zu 3660,— und 3810,— DM. Die Krone des Tages bildete jedoch ein Hattenheimer Wisselbrunn, Beerenauslese. Die zum Ausgebot kommenden 400 Flaschen teilten sich mehrere Liebhaber für den beachtlichen Preis von 15,10 DM pro Flasche. Der Erlös von diesem Tropfen nicht mehr allzu viele zu haben sind. Der Gesamterlös für die 50er Weine des Schlosses Reinhartshausen kam auf 25 160,— DM (Durchschnitt: 1677,— DM), der 49er auf 37 180,— DM (Durchschnitt: 2655,— DM am schließlich Beerenauslese). Zugeschlagen wurden im einzelnen die 50er: Erbacher Seelgass 1250,—, Honighausen 1260,—, Steinmorgen 1420,—, Gemark 1400,—, Bachhause 1410,—, Langenwingert 1850,—, Brühl 1830,—, Steinbach 1910,—, Hohenrain 1860,—, Siegelberg 1910,— und 1950,— DM, ferner die 50er Hattenheimer: Hassel 1470,—, Hinterhausen 1450,—, Nußbrunn 2050,—, Wisselbrunn 2190,— DM.

Die 49er Faßweine erzielten im einzelnen: Hattenheimer Hassel 2040,— und 2710,—, Hinterhausen 1970,—, Willborn 2000,—, 2010,—, 2200,—, Hattenheimer Wisselbrunn 2810,—, dito Spätlese 2320,—, Erbacher Bachhause 2470,— und 2760,—, Erbacher Seelgass 2400,—, Erbacher Siegelberg Spätlese 3110,—, Erbacher Hohenrain Spätlese 3660,—, Erbacher Hohenrain Auslese 3810,— DM pro Halbstück. Die Hattenheimer Wisselbrunn Beerenauslese pro Flasche 15,10 DM.

Der Gesamtumsatz des 4. Tages betrug 105 040,— DM. Davon entfielen auf die 50er Weine 61 820,— DM und auf die 49er Faßweine 37 180,— DM, sowie 6 040,— DM auf 400 Flaschen Hattenheimer Wisselbrunn Beerenauslese.

Der Abschluß in Eltville: ein Höhepunkt

Der fünfte Versteigerungstag in der Eltviller Stadthalle, der 25. Mai, bildete zweifellos einen Höhepunkt in der Geschichte der großen Mai-Veranstaltungen. An diesem Tag wurde eindeutig klar, daß an 49er Weinen großer Mangel herrscht und daß hier die Rarität die Preise bestimmt, ganz abgesehen davon, daß die Weine dieses Jahrganges qualitativ immer besser werden und die Gewässer anderer Jahrgänge in dieser Hinsicht erheblich hinterlassen. Nur so ist es zu verstehen, daß in einigen Fällen Weine dieses Jahrganges den Taxpreis um 1150,— DM, das sogar um 1590,— DM überschritten, ein Ereignis, das zweifellos in den Annalen der Rheingauer Weinbaugeschichte unvermerkt zu werden verdient. Es handelte sich, bei diesen Weinen um ein Eltviller Klümbchen, Spätlese von der Gräflin Eltz'schen Gutsverwaltung, die 3980,— DM erreichte und um eine Rauenthaler Wieshell-Blümbchen Auslese, die 5590,— DM brachte.

Den Reigen des Tages eröffnete die Administration Schloß Reinhartshausen, Erbach, mit dem Jahrgang 1950, einem Erbacher Seelgass, der für 1200,— DM

ging. Den höchsten Preis erzielte bei den 50ern ein Erbacher Brühl, der 2000,— DM erzielte. Dazwischen lagen ein Hattenheimer Hassel mit 1240,— DM, ein Hattenheimer Hassel für 1270,— DM, ein Erbacher Honigberg für 1460,— DM, ein Erbacher Gemark für 1470,— DM, ein Erbacher Bachhell für 1410,— DM, ein Erbacher Langenwingert für 1590,— DM, ein Hattenheimer Wisselbrunn für 1630,— DM, ein Erbacher Brühl für 1880,— DM, ein Erbacher Steinchen für 1970,— DM, ein Erbacher Hohenrain für 1800,— DM, ein Erbacher Siegelsberg für 1890,— DM, ein Erbacher Hohenrain für 1840,— DM und ein Erbacher Siegelsberg für 1910,— DM.

Die 49er Weine dieses Gutes begannen im Preis bei 2200,— DM (Hattenheimer Hassel) und erreichten den höchsten Preis bei 4240,— DM (Erbacher Siegelsberg, Auslese). Ein auf Flaschen gefüllter Hattenheimer Wisselbrunn, Beerenauslese, des gleichen Jahrgangs wurde mit 15,30 DM pro Flasche zugeschlagen. Außerdem wurden folgende Preise erzielt: Hattenheimer Hinterhausen 2210,— DM, Erbacher Honigberg 2570,— DM, Hattenheimer Willborn 2220,— DM, Hattenheimer Hinterhausen 2660,— DM, Erbacher Bachhell 2510,—, Erbacher Bachhell 2520,— DM, Erbacher Bachhell 2460,— DM, Hattenheimer Wisselbrunn 2980,— DM, Hattenheimer Wisselbrunn 2930,— DM, Erbacher Siegelsberg Spätlese 3120,— DM, Erbacher Hohenrain Spätlese 3510,— DM.

Die außerordentlich ehrlichen Weine des Gutes Max Ritter und Edler von Oettinger, Erbach, kamen preislich, ihrer Qualität entsprechend, etwas zu kurz. Sie hätten mehr verdient gehabt. Die 1950er dieses Gutes lagen zwischen 870,— DM für 1 Halbstück Erbacher Hohenrain und 1350,— DM für 1 Viertelstück Erbacher Markobrunn, Spätlese. Außerdem wurden bezahlt: Erbacher Hohenrain 990, 990, 1010 DM, Erbacher Kahlig 970, 1180, 1330 DM, Erbacher Steinmorgen 1140 DM, Erbacher Pellet 1010, 1100 DM, Erbacher Brühl 1310, 1430, 1720 DM, Erbacher Gemark 1310 DM.

Das Großherzoglich Lux. Oek.-Rat Jacob Fischer-sche Weingut, Eltville, hatte zehn Nummern 49er Weine auf die Liste gesetzt. Sie wurden zu Preisen versteigert, die zwischen 1960 DM (Eltviller Sonnenberg) und 4020 DM (Eltviller Kalbspflicht Auslese) lagen. Die übrigen Weine dieses Gutes brachten: Eltviller Grauer Stein 1960 DM, Eltviller Grimmen 2010, 2060, 2150 DM, Eltviller Sonnenberg 2060 DM, Eltviller Sandgrub 2300 DM, Eltviller Sandgrub Spätlese 2410 DM, Eltviller Sonnenberg Auslese 2850 DM.

Preislich am besten schnitt an diesem Tag die Gräfl-chen Eltz'sche Gutsverwaltung, Eltville, ab, die ebenfalls zehn Nummern auserlesener Gewächse des Jahrgangs 1949 ausbot. Es begann hier mit einem Eltviller Sonnenberg, der für 2230 DM abging. Ein Kiedricher Sandgrub brachte 2340 DM, ein Eltviller Kalbspflicht 2890 DM, ein Eltviller Klümbchen, Spätlese 3980 DM, ein Rauenthaler Hübitzberg, Spätlese 3670 DM, ein Eltviller Sonnenberg, Auslese 4000 DM, ein Kiedricher Sandgrub, Auslese 4560 DM, ein Rauenthaler Wiesheller-Blümchen, Auslese 5590 DM pro Halbstück, ein Rauenthaler Baiken, Auslese 2660 DM pro Viertelstück und ein Rauenthaler Rothenberg Auslese 3010 DM pro Viertelstück. NH.

Versteigerung in Eberbach flatter denn je

Wurde die Versteigerung während der ersten fünf Tage in Eltville schon in einem äußerst flotten Tempo durchgeführt, so steigerte sich dieses in Kloster Eberbach beim Ausgebot der Staatsweingüter noch mehr. Heinz Haselier schien es sich in den Kopf gesetzt zu haben, Rekordzeiten herauszuholen, was ihm dann auch wirklich gelang, obwohl im Versteigerungssaal zeitweilig ein Betrieb wie auf einem Jahrmarkt herrschte, da es sich bei den Reisegesellschaften herumgesprochen zu haben schien, daß es „Freizur Ordnung gerufen werden, und die Kommissionäre besuchen. Am letzten Tag trug man dann dem Verlangen nach größerer Ruhe Rechnung und stellte einen Cerberus an die Tür, der die Böcke von den Schafen schied.

Der Run auf die 49er Weine, besonders auf die Auslesen, wirkte sich am zweiten Tag in Eberbach in einem Maße aus, daß man schon beinahe von einem Wettrennen

sprechen konnte. In manches Halbstück teilten sich bis zu sieben Interessenten. Es war eine Freude, diesem Wechselspiel von Mimik und Gestikulation zuzusehen.

Während der Eberbacher Versteigerungstage kristallisierte sich vor allem die Tatsache heraus, daß Spitzenweine nur bis zu einer gewissen Preisklasse verkäuflich sind. Daß in Eltville ein 1949er Winkeler Hasensprung, Beerenauslese, vom Weingut Jakob Hamm, Winkel, pro Flasche 16,40 DM brachte, war mehr als berechtigt, handelte es sich hier doch um eine preisgekrönte Crescenz, die einen noch höheren Preis verdient hätte. (Sie war ja auch mit 20,— bis 25,— DM getaxt worden.) Aber man bemerkte schon hier, daß die Interessenten nur zögernd über diesen Betrag hinausgingen. Das gleiche Spiel wiederholte sich bei einem 49er Hattenheimer Wisselbrunn, Beerenauslese, der Administration Schloß Reinhartshausen, der 15,30 DM im Höchsthalle brachte. Ein 45er Rüdesheimer Berg Bronnen, Auslese Cabinet, vom Rentamt des Freiherrn von Ritter zu Groenesteyn, Rüdesheim und Kiedrich, wurde sogar bei 10,— DM zugeschlagen. Und dann variierten die Preise in Eberbach für einen 49er Rüdesheimer Berg Rottland, Auslese, an drei verschiedenen Tagen wie folgt: 8,80 DM am ersten, 9,— DM am zweiten und 10,40 DM pro Flasche am dritten Tag. In diesem Preisrevier war also noch eine Steigerung möglich, aber dann war die Grenze erreicht. Die beiden Trockenbeerenauslesen, die an den drei Tagen zum Ausgebot kamen, spürten diese Tendenz am meisten. Es handelte sich hier um einen 49er Rauenthaler Baiken, Trockenbeerenauslese, und um einen 37er Rüdesheimer Hinterhaus, Trockenbeerenauslese. Während am ersten und zweiten Tag das Interesse wenigstens noch zögernd war, ebte es am dritten ab und der größte Teil dieser Weine, die während der ersten Tage 25,— bzw. 35,— DM erzielt hatten, ging zurück. Hier haben wir die merkwürdige Erscheinung, daß auf der einen Seite trotz Geldknappheit verhältnismäßig hohe Mittelpreise gezahlt wurden, während nach Überschreitung dieser Mittelgrenze der Atem kurz blieb. Es fehlen die wohlhabenden Schichten mit Kultur, die sich früher mit solchen Weinen ihre Schatzkammern einrichteten.

Umgesetzt wurden in Eberbach am ersten Tag 158 420,— DM, am zweiten 166 680,— DM und am dritten und letzten 151 110,— DM. Im einzelnen bezahlte man folgende Preise:

Für die 50er Steinberger 850, 900, 930, 950, 960, 1000 DM, Hattenheimer Schützenhaus 1210, 1420 DM, Hattenheimer Engelmansberg 1110 DM, Hattenheimer Hinterhaus 1030 DM, Erbacher Markobrunn 1400, 1470 DM, Eltviller Taubenberg 970 DM, Kiedricher Gräfenberg 1080 DM, für zehn Rauenthaler: Großenstück 1100, Wiesheller 1300, Baiken 1440, 1500 DM, Hühnerberg 1580, Kesselring 1210 DM, Maasborn 1200, Pfaffenberg 1270, Langenstück 1360, 1450, für sieben Hochheimer: Neuberg 1000, Sommerheil 1250, Stein 1330, Domdechaney 1170, 1220, 1520, 1710 DM, für elf Rüdesheimer: Klosterkiesel 1280, Hinterhaus 1460, 1790, Berg Zinngießer 1400, Berg Rottland 1710, Wilgert 1740, Berg Dickerstein 1840, Berg Schloßberg 1510, 1630, 1710, 2060 DM.



ALLE RAUCHEN COSAN

gegen Oidium und Obstschorf

Der Netzschwefel
IN DER SILBERPACKUNG

RIEDEL-DE HAËN A.G. SEELZE BEI HANNOVER

Die 48er brachten: Steinberger 1910, 1920, 1950, 1950, 1980, 2010 DM, Rauenthaler Eisweg 1810, Rauenthaler Steinhäufen 1840, Rauenthaler Langenstück 1850, 1910 DM, Rauenthaler Wieshell 2490 DM.

Die 49er erreichten: Rüdesheimer Berg Paares 2000, Rüdesheimer Klosterkiesel 2400, Rüdesheimer Berg Rottland 2600 DM, die fünf Hattenheimer: Engelmansberg 2110, Mannberg 2000, Schützenhaus 2080, 2150, Willborn 2020, Erbacher Siegelsberg 2000, 2700 DM, die vier Steinberger 2010, 2420, 2900, 2960 DM, die vier Steinberger Auslesen: 3260, 4370, 4480, 5010 DM, die sechs Rauenthaler: Steinhäufen 2020, Pfaffenberg 2280, Wagenkehr 2120, 2150, Baiken 2810, Wieshell 2410 DM; Rüdesheimer Berg Rottland Auslese 8,80 DM pro Flasche, Rauenthaler Baiken Trockenbeereauslese 25,— DM die Flasche; und ein 37er Rüdesheimer Hinterhaus Trockenbeereauslese 35,— DM pro Flasche.

Am 2. Tage wurden in Eberbach erzielt:

Für die 1950er: Steinberger 870, 900, 930, 980, 1000, 1530, die 4 Hattenheimer: Schützenhaus 1370, Hinterhaus 1020, Willborn 1300, Engelmansberg 1420 DM, Erbacher Markobrunn 1600, 1800 DM, Eltviller Taubenberg 1010 DM, die Rauenthaler: Grossenstück 1080, Wieshell 1310, Hühnerberg 1450, Baiken 1540, 1630 DM, Kesselring 1620, Pfaffenberg 1420, 1700 DM, Gehrn 1620, 1720 DM, die sieben Hochheimer: Neuberg 1060, Sommerheil 1200, Stein 1360, Domdechaney 1150, 1430, 1490, 1730 DM. Die elf Rüdesheimer Wilgert 1550, 1640, Berg Rottland 1630, Berg Schloßberg 1730, 1750, 1800 DM, Berg Platz 1660, Hinterhaus 1680, 1730, 1750 DM, Berg Burgweg 2000 DM.

Für die 48er: Steinberger: 1880, 1850, 1850, 1900, 1860, 1890 DM.

Für die 47er: Rauenthaler Steinmächer 1650, Rauenthaler Pfaffenberg 1730, Eltviller Taubenberg 1700, Rauenthaler Steinhäufen 2420 DM.

Für die 49er: Rüdesheimer: Wilgert 2090, Wüst 2030, Berg Paares 2190, Berg Rottland 2900 DM, Hattenheimer: Hassel 2040, Schützenhaus 2200, 2260, Willborn 2020 DM, die drei Erbacher Siegelsberg: 1960, 1880, 2500 DM, die fünf Steinberger: 2010, 2110, 2110, 2640, 2810 DM, die vier Steinberger Auslesen: 3110, 4120, 4180, 4230 DM, die fünf Rau-

enthaler: Steinhäufen 1980, Geierstein 2000, Pfaffenberg 2380, Großenstück 2790, Hühnerberg Auslese 3390 DM, Rüdesheimer Berg Rottland Auslese pro Flasche 9 DM, Rauenthaler Baiken Trockenbeereauslese 25 DM, 37er Rüdesheimer Hinterhaus Trockenbeereauslese brachte 35 DM pro Flasche.

Am dritten und letzten Tag brachten die **50er:** Steinberger 810, 860, 850, 890, 870, 930, Hattenheimer Schützenhaus 1100, 1330 DM, Hattenheimer Engelmansberg 1420 DM, Erbacher Markobrunn 1540, 1690 DM, Eltviller Taubenberg 960 DM, die Rauenthaler: Wülfen 860, Wieshell 1100, 1530, Kesselring 1460, Maasborn 1200, Pfaffenberg 1200, Baiken 1220, 1350, 1450, Gehrn 1560, Langenstück 1290, 1620 DM, die Hochheimer: Neuberg 1120, Sommerheil 1250, Stein 1350, Domdechaney 1250, 1290, 1410, 1510 DM, die Rüdesheimer: Berg Stumpfenort 1400, Klosterkiesel 1400, Berg Paares 1770, Berg Rottland 1500, 1810 DM, Hinterhaus 1410, 1900, Berg Schloßberg 1510, 2240 DM.

Die 1948er: Steinberger 1700, 1760, 1910, 1900, 1820 DM, die Rauenthaler: Wülfen 1800, Langenstück 1810, 1900, Wieshell 2120 DM.

Die 1949er: Rüdesheimer: Wüst 2040, Wilgert 2030, Klosterkiesel 2120, Hinterhaus 2400, Hattenheimer: Willborn 1720, Mannberg 1900, Hassel 2050, Schützenhaus 2160 DM, Erbacher Siegelsberg 1800, 1800, 2730 DM, Steinberger 1860, 2570, 2610, 2900 DM, Steinberger Auslese pro Viertelstück 1900, 2500, 2340, 2700 DM, Eltviller Taubenberg 2010 DM, Rauenthaler: Pfaffenberg 2190, Geierstein 2110, Hühnerberg 2620, Wieshell Auslese 2020 DM pro Viertelstück, Rüdesheimer Berg Rottland Auslese pro Flasche 10,40 DM. Die Rauenthaler Baiken Trockenbeereauslese ging zurück bei 25,— DM und die 37er Rüdesheimer Hinterhaus Trockenbeereauslese ebenfalls 35,— DM.

Die Rotweine (Aßmannshäuser Höllenberg Spätburgunder des Jahrganges 1948 brachten am 1. Tag im Viertelstück: 1100, 1070, 1090, 1080, 1100, 1080, 1060 und 1140 DM, die des Jahrgangs 1947: 1250, 1500, 1700 DM. Am zweiten Tag: Jahrgang 1948: 1160, 1100, 1100, 1090, 1110, 1100, 1100 und 1140 DM; Jahrgang 1947: 1560, 1950 DM. Am 3. Tag: Jahrgang 1948: 1040, 1000, 1140, 1100, 1090, 1090, 1100 und 1100 DM. Jahrgang 1947: 1310, 1600 DM. N. H.

Johannisberg behauptete sich gut

(Die Ergebnisse der Versteigerung der Ortsgruppe Johannisberg des Rheingauer Weinbauvereins)

Es mag Leute gegeben haben, die nach der Flut der letzten Weinversteigerung in und vor allem nach den guten Ergebnissen in Eltville und Eberbach eine Verausgabung der Interessenten befürchtet hatten, so daß sie für die weiteren kleineren Rheingauer Versteigerungen etwas schwarz sahen. Zunächst sah es in Johannisberg auch besuchsmäßig nicht allzu rosig aus. Aber die bekannten Kommissionäre haben sich fast lückenlos eingefunden, so daß die Versteigerung schon bald recht schön in Fluß kam.

Die Preise lagen zwar anfangs etwas niedrig, aber das brachte die Johannisberger nicht aus der Ruhe. Sie hatten dadurch das Vergnügen, daß schon bei der neunten Nummer die 1000-DM-Grenze erreicht wurde. Es gab dann noch einmal wie in einem fairen sportlichen Treffen ein Auf und Ab, aber zum Schluß sah die Bilanz doch recht erfreulich aus. Der Tagesumsatz betrug 45910 DM und die Durchschnittspreise der 50er beliefen sich auf 1180 DM. Nur zwei Halbstück blieben auf der Strecke. Die Taxen wurden im großen und ganzen um 20 bis 30% überboten. Stellenweise wurden sogar Rekordpreise erreicht, so daß die Versteigerer schon mit dem Ergebnis zufrieden sein dürfen.

Das Ergebnis sah im einzelnen wie folgt aus: Zunächst bei den ausgebotenen 50ern: Zwei Johannisberger Erntebinger von Josef Eser: 750, 770 DM, vom Winzerverein folgten zwei Johannisberger Erntebinger zu 800 und 1000 DM, zwei Johannisberger Hölle mit 830 und 1400 DM, drei Johannisberger Vogelsang mit 890, 890 und 970 DM; ein Johannisberger Goldatzel von Chr. Moos Erben brachte 910 DM, sowie ein Johannisberger Goldatzel vom Winz-

verein 1320 DM. Die naturreinen 50er aus der Johannisberger Gemarkung brachten: Erntebinger vom Winzerverein 870, Vogelsang vom Winzerverein 950, ein Winkelsteinacker von H. u. E. Krayer Erben 870 DM. Von Josef Molitor ein Johannisberger Goldatzel 880, ein Johannisberger Vogelsang 870 DM, Johannisberger Hinter Eichen von Josef Eser 940, Winkeler Steinacker von H. u. E. Krayer Erben 1000, Johannisberger Steinstück vom Winzerverein 1120, Johannisberger Hölle von Anton Eser 1070, Johannisberger Erntebinger von Josef Eser 1170, Geisenheimer Kläuserweg von H. u. E. Krayer Erben 1170, Johannisberger Steinacker von Jos. Klein Erben 1000, Johannisberger Hölle vom Winzerverein 1170, Johannisberger Erntebinger von Josef Eser 1200, Johannisberger Steinstück vom Winzerverein 1110, Johannisberger Hölle von Josef Eser 1220, Geisenheimer Kläuserweg von H. u. E. Krayer Erben 1150, Johannisberger Hölle von K. Zerbe Hof Sonneck, 1400, Johannisberger Hölle von Josef Klein Erben 1300, Johannisberger Hinter Eichen von Chr. Moos Erben 1300, Johannisberger Klaus von Anton Eser 1400, Johannisberger Hinter Eichen von Chr. Moos Erben 1400, die Spätlesen, alles Johannisberger, erzielten: Steinstück von Anton Eser 1350, Vogelsang von Anton Eser 1330, Hölle von K. Zerbe, Hof Sonneck, 1450, Kahlenberg von K. Zerbe Hof Sonneck, 1850, Steinstück von Anton Eser 1610 DM. Von den drei Johannisberger Klaus von Jos. Klein Erben wurden zwei nicht zugeschlagen, der eine brachte 1350 DM. Den Abschluß und Höhepunkt bildete ein 1949er Geisenheimer Kläuserweg Spätlese von H. u. E. Krayer Erben der 2190 DM erreichte. N. H.

Die Eibinger Versteigerung war ein Fest

Über 60 000,— DM Umsatz im Weindorf Eibingen

Wenn auch Heinz Haselier weit über den Rheingau hinaus als Auktionator bekannt ist, der seine geschäftliche Tätigkeit und seine Pflichten den Erzeugern gegenüber mit unermüdlich guter Laune und Witz zu paaren weiß, so hat man ihn selten von der ersten Minute an so freudig den Hammer schwingen sehen, wie am 5. Juni im „Kathrinchen“, wo die Eibinger Weingutsbesitzer ihre gut zusammengestellte Kollektion von 48 Nummern zum Ausgebot brachten. Es waren nicht nur die durchweg sauberen Weine, die ihm bekannt waren, auch nicht nur die außerordentlich große Besucherzahl, sondern es mußte an der stimmungsvollen Eibinger Atmosphäre liegen, der sich niemand entziehen konnte. So wurde z. B. der Zuschlag eines Viertelstücks Rüd.-Eibinger Engerweg Spätlese des Jahrgangs 1949 von Nikolaus Wallenstein zum Spitzenpreis des Tages von 1120,— DM mit lautem Beifallklatschen begleitet. Nicht nur das fast vollzählige Erscheinen aller maßgeblichen Kommissionäre, sondern auch der rege Besuch Rüdesheimer Gastwirte und „Sehleute“, die nicht ohne Spannung den Erfolg der Eibinger beobachteten, gab den eigenartigen stimmungsvollen Rahmen. In seiner Begrüßung betonte Heinz Haselier das kürzlich in der Rheingauer Weinzeitung hervorgehobene Eigenleben des Weindorfes Eibingen und seiner Weine als durchaus berechtigt.

Mit den 50ern begann das schwungvolle Ausgebot. Während bei der ersten Nummer, einem Kiesel von Anton Oswald, von beiden Seiten noch etwas Zögern zu bemerken war, kam dann bald ein flottes Tempo auf. Bei der Nr. 9, einem Kirchenpfad von Jos. Zimmer Wwe., wurde mühelos die 1000-Mark-Hürde übersprungen, um während der ganzen Versteigerung nicht mehr unterboten zu bleiben. Im einzelnen erlösten die 50er, ohne Spätlese: Anton Oswald: Tafel 780, Kiesel 800, Thomas Lexdecker: Klosterberg 900, Johann Jakobi: Dechaney 870, Frau Dormann W.: Klosterberg 900, Dechaney 900, 1050, Baptist Böhner: Dechaney 950, Nik. Siegfried: Dechaney 980, Altbaum 1020, Jos. Zimmer Wwe.: Kirchenpfad 1100, Heinr. Morr: Metzelsberg 1100, Jak. Dormann: Kirchenpfad 1050, Quirin Dormann: Stiel 1010, Karl Zimmer: Dechaney 1110, Adolf

Dormann: Bischofsberg 1040, Franz Weis (nach zögerndem Zuschlag): Böhl 1100, Borreck: Klosterberg 1000, Tafel 1100, Nik. Wallenstein: Engerweg 1040, Hch. Wallenstein: Bischofsberg 1110, Dickerstein 1230, Geschw. Vollmer: Kirchenpfad 1170, Otto Dormann: Rammstein 1060, Drachenstein 1210, Georg Oswald: Backhaus 1080, Jak. Kremer: Häuserweg 1230, und Franz Böhner: Engerweg 1250, Dechaney 1330 DM pro Halbstück als Spitzen. Die 50er Spätlese brachten: Jak. Kremer: Häuserweg 1300, Hub. Dormann: Klosterberg 1300, Franz Böhner: Kirchenpfad 1510, Geschw. Vollmer: Dechaney 1310, Berg Platz 2010, Joh. Bapt. Bläs: Klosterberg 1450, Dechaney 1600 DM pro Halbstück.

Ein Halbstück 48er Dechaney von Philipp Dezius brachte 1610 DM.

Die 49er, alles Spätlese, erzielten: Kirchenpfad vom Pfarrgut 1700, Kirchenpfad von Jos. Zimmer Wwe. 1800, Engerweg von Franz Böhner 1820, Lay vom Pfarrgut 1920, Dechaney von Philipp Dezius 1760, Dechaney von Geschw. Vollmer 1870, Berg Platz von Geschw. Vollmer 2040 DM pro Halbstück; für je 1 Viertelstück Häuserweg Spätl. und Engerweg Spätl. erlöste Nik. Wallenstein 930, 1120 DM.

Als Krönung des Tages brachte die Abtei St. Hildegard 1945er Flaschenweine in die Kollektion, und zwar 500 Flaschen Klosterberg Spätlese, die zu 4,— (200 Stück) und 4,10 DM (300 Stück) pro Flasche zugeschlagen wurden; ferner 200 Flaschen Klosterberg Auslese, die einen Preis von 6,40 DM pro Flasche erzielten.

Wohin die Weine wandern werden, bleibt zwar Geheimnis der Kommissionäre, doch sicher wird ein Teil in berühmten Rüdesheimer Weinhäusern auf die Karte kommen, und von einem anderen Teil ist zu vermuten, daß sie in der Ostzone würdiges Zeugnis ablegen vom Rheingau und von Eibingen.

Mit einem Gesamtumsatz von 60 840,— DM und einem Durchschnittspreis von 1140,— DM für die 50er und 1890,— DM für die 49er reihte sich die Eibinger Versteigerung ehrenvoll an die bisherigen Auktionen des Rheingaus an.

r.

Aus der Arbeitsgemeinschaft Rheingauer Weingutsverwalter

Ende Februar d. J. trafen sich die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft in Wiesbaden-Biebrich, um die Chem. Werke Albert zu besichtigen. Nach Beendigung des Rundganges machte Dr. E. A. Bartels sehr interessante Ausführungen über „Die Bedeutung der Spurenelemente in der Landwirtschaft“. Die von Liebig an die Spitze seiner Untersuchungen gestellten Kernnährstoffe Stickstoff, Phosphorsäure und Kali müssen nach unseren bisherigen Kenntnissen durch eine entsprechende Gabe an Spurenelementen ergänzt werden. Das Gesetz des Minimums, das Liebig für die Kernnährstoffe entdeckte, gilt in gleicher Weise auch für die Hochleistungselemente. Unter diesen besitzen insbesondere Mangan, Kupfer und Bor eine große Bedeutung für die Landwirtschaft, da eine Reihe von Mangelkrankheiten durch Fehlen der genannten Elemente bedingt ist. (Z. B. Dörrfleckenkrankheit durch Mangan, Heidemoorkrankheit durch Kupfer, Herz- und Trockenfäule der Rüben durch Bor).

Leider sind die Möglichkeiten, einen Mangel der Böden an Spurenelementen festzustellen, wesentlich schwieriger als die entsprechenden Untersuchungen bei Stickstoff, auf Mangan-, Kupfer- und Borgehalt geben keinen Aufschluß über den pflanzenaufnehmbaren Teil der Spurenelemente im Boden. Es ist nötig, biologische Testmethoden zu verwenden, die z. Zt. nur für Mangan eine gewisse praktische Bedeutung besitzen, während für Kupfer und Bor die entsprechenden Testmethoden nur in speziellen Fällen Anwendung finden können. Eine großangelegte Bodenuntersuchung ist mit diesen Methoden nicht möglich, da sie zu kompliziert sind.

Wir kennen in Deutschland Böden, auf denen regelmäßig Mangan-, Kupfer- oder Bormangel bei den entsprechenden Kulturen auftreten. Es mehren sich jedoch die Stimmen, welche auch auf normalen Böden eine gewisse Erschöpfung an natürlich vorhandenen Spurenelementen annehmen. Bodenmüdigkeit, unerklärliche Rückgänge an Ernteerträgen usw. lassen sich bei genauer Betrachtung oft als Mangel an Spurenelementen erkennen. Da jedoch eine regelmäßige Spurenelementdüngung wirtschaftlich untragbar ist, bedeutet es einen großen Fortschritt, daß die Chemischen Werke Albert in ihrer Universal-Trockenbeize DYNAMAL die Möglichkeit gegeben haben, den landwirtschaftlichen Kulturen beim Beizvorgang gleichzeitig Mangan, Kupfer und Bor in hinreichender Menge mitzugeben.

Für den Wein- und Obstbau kommen insbesondere spezielle Düngemittel in Frage, in welchen die Spurenelemente in bestimmter Form dem Boden zugeführt werden können. Im Weinbau hat sich das Fabrikat MANGANAL BZ, welches Mangan, Bor und Zink enthält, sehr gut bewährt, und im Obstbau hat die Untergrund-Düngung mittels Düngelanze durch Verwendung spurenelementhaltiger, vollwasserlöslicher Dünger in vielen Fällen die entsprechenden Mangelercheinungen kurzfristig beheben können.

Die aufschlußreichen Ausführungen waren ergänzt durch viele Lichtbilder. Es ergab sich alles in allem wieder die erschütternde Tatsache, daß auch bei diesem Thema genau wie in anderen ungeklärten Fragen die Landwirtschaft einen Vorsprung hat, den der Weinbau eigentlich doch bald einholen sollte.

Bei einer späteren Tagung im März wurde einer größeren Anzahl von Mitgliedern und Gästen eine Hanomag-Auflademaschine zur Besichtigung in Geisenheim vorgeführt, die ihre Verwendbarkeit im Laden von Stallmist sowie Kompost unter Beweis stellen mußte. Anschließend hielt Dr. Pinkow vom Hessischen Landesamt für Bodenforschung, Wiesbaden, ein längeres Referat über das Thema: „Standortgemäße Bodennutzung und richtige Bodenbehandlung, zwei Möglichkeiten zur Ertragssteigerung“. Unterbaut war der Vortrag mit Tabellen und Karten, wie bei einer der verschiedenen Böden mit der notwendigen Unterteilung (trocken, naß, alkalisch, sauer) und pH-Zahl in mehr als 30 Farben dargestellt waren, was sehr klar und eindeutig die stark differenzierte Nuancierung der zuweilen recht ausgefallenen Rheingauer Böden demonstrierte. Es handelte sich hier um den Entwurf eines zum Druck vorgesehenen Meßtischblattes der Gemarkung und angrenzenden Umgebung von Geisenheim im Maßstab von 1:5000, die mit dazu beitragen soll, die bisher infolge mangels an praktischen Erfahrungen bei einer Neupflanzung gemachten Fehler in der sehr kitschlichen „Adaptionsfrage“ künftig auszuschalten. Lehrreich waren die Beispiele, wie man es nicht machen solle. Z. B. wäre es ein Unding, Weizen auf flachgründigen, armen Schieferwitterungsböden, oder Fichten auf trockenen, steinigen und stark sandigen Lehm Böden (mit Quarzit im Untergrund), oder gar Sylvaner auf 101—14 in leichten,

trockenen, kalkreichen Böden pflanzen zu wollen. Eben unsinnig wäre es, bei den im Rheingau weit verbreiteten unreifen Löß-Lehm Böden mit 10—20 % Kalkgehalt einer pH-Zahl von 7,2—8,5 überhaupt oder öfter mit Kalk zu düngen. Der Vortrag ist ausführlich in der Nr. 8 der Rheingauer Weinzeitung im zweiten April-Heft abgedruckt.

Bei einer Mai-Tagung wurden in Mittelheim arbeits- und betriebswirtschaftliche Fragen behandelt. In der regen Aussprache war man sich einig, daß Mechanisierung und Motorisierung in Zukunft noch mehr zu intensivieren sind, besonders was Bodenbearbeitung und Spritzen betrifft. Vorgeschlagen wurde deshalb eine Besichtigung verschiedener Spritzsysteme (Eidechse, Contragerät u. a.) im Rheingau an einem noch festzulegenden Termin. In der Pflanzweite herrschte nur Übereinstimmung in der Erweiterung der Zeilenbreite. Nach Streifen der Sortenfrage erregte das Ausbleiben einzelner und ganzer „Augen“ auf der Bogenbege bange Sorge, da man sich die Ursache noch nicht klar ist. Der neue Beratungsbegleite zwar großem Interesse, aber geteilter Meinung. Über diese Studien-Gesellschaft für landw. Arbeitswissenschaft, Kreuznach, hatte Dipl.-Landwirt A. Wanninger aus Bad Kreuznach, berichtet, während Dipl.-Landwirt Scheu, Johannisberg, über Arbeits- und Betriebswirtschaft referierte.

Verwendung von Raupenschleppern im Weinbau

Gemeinschaftsbericht der Lehr- und Forschungsanstalt: Prof. Dr. Ing. Victor und Weinbauamt Eltville: Direktor W. Buxbaum

1. Betriebswirtschaftliches Ziel

Der Weg vom Weinbergskarst bis zur endgültigen Einführung der Pflugarbeit hat über 25 Jahre in Anspruch genommen. Daß hierbei die Zeilenbreite von 90 cm auf 1,20 m vergrößert werden mußte, ist selbstverständlich. Die Befürchtung, daß die Erträge zurückgehen würden, hat sich nicht bewahrheitet, sondern im Gegenteil ist die Ernte gewachsen. Daran haben aber nicht nur die bessere und gründlichere Bodenbearbeitung, sondern auch die Verwendung von selektioniertem Rebholz, Rebveredlung auf Amerikaner-Unterlagssorten, die bessere Düngung und eine schlagartig einsetzende Rebschädlingbekämpfung Anteil. Diese Ergebnisse konnten sich nur in Verbindung mit einer breiten Zellung auswirken.

Im weiteren Verfolg der Mechanisierungsbestrebung wurden Seilwinden mit bestem Erfolg in Steillagen verwendet und werden auch in Zukunft dort ihre Stellung behalten. Allmählich wurde versucht, das Spanntier durch den Einachsschlepper zu ersetzen. Es wurden damit teilweise recht befriedigende Ergebnisse erzielt. Bei schlüpfrigen und schmierigen Böden setzt jedoch die Nässe der Verwendung des Radantriebes gewisse Grenzen.

Vom betriebswirtschaftlichen Standpunkt aus ist hierbei zu berücksichtigen, daß die Laufgeschwindigkeit der gezogenen Geräte von der Ganggeschwindigkeit des Zugtieres bzw. des bedienenden Mannes abhängig ist.

Um die erforderlichen größeren Flächenleistungen in kürzester Zeit erledigen zu können, muß man ähnliche Wege beschreiten wie in der Industrie. Dort wird die Arbeit an den Mann herangetragen (Fließband), während in der Landwirtschaft der Mann an die Arbeitsfläche herangeführt werden muß. Das gilt bei der Pflanzung von Kartoffeln, beim Pflanzen von Tabak oder Obststecklingen und gilt auch bei uns im Weinbau. Mit anderen Worten bedeutet dies, daß der Bedienungsmann auf dem Gerät fahren sollte. Dadurch wird nicht allein die Ganggeschwindigkeit erhöht, sondern es werden auch die Körperkräfte geschont, und der Mann kann seine ganze Aufmerksamkeit auf die Qualität der durchzuführenden Arbeit legen. Einer der Berichterstatter hatte Gelegenheit, im Weinbau der Vereinigten Staaten Kleinraupenschlepper zu sehen, die sowohl in der Bodenbearbeitung mit Scheibeneggen, als auch mit angehängten Spritzgeräten Verwendung finden. Der Vorteil dieser Geräte war, daß die anfallenden Arbeiten in der notwendig kurzen Frist rechtzeitig und qualitätsmäßig einwandfrei erledigt werden

konnten. Hierbei konnten die hierfür eingesetzten Arbeitskräfte weitgehend körperlich entlastet werden. Solche Geräte im deutschen Weinbau eingesetzt zu sein war schon seit zwei Jahren unser Wunsch. Ein derartiges Gerät aus Übersee zu Versuchszwecken zu erhalten, bis jetzt wegen der schwierigen Importfrage noch nicht möglich.

Um so erfreulicher ist es, daß die Fiat-Werke in Turin über ihre deutsche Vertretung in Heilbronn uns einen Kleinraupen-Schlepper für Vorführungszwecke zur Verfügung gestellt haben. Diese Raupenschlepper haben eine Leistungsfähigkeit in 14 Ländern der verschiedenen Kontinente seit Jahren unter Beweis gestellt. Die Vorführungen fanden am 19. 4. 51 auf dem Gelände der Lehr- und Forschungsanstalt Geisenheim, und am 20. 4. 51 auf dem Gelände des Weinbauamtes Eltville statt. Hierzu waren die Vertreter der Regierung und Behörden, Vertreter der Forschungs- und Versuchsanstalten sowie führende Männer der Praxis eingeladen, und ihre rege Anteilnahme bewies die Bedeutung, die der Mechanisierung des Weinbaues beigemessen wird. Obwohl die jetzigen Vorführungen nur mit den bereits vorhandenen und bekannten Anhängengeräten durchgeführt werden konnten, zeigt es sich, daß die Raupe den an sie gestellten Forderungen vollauf gewachsen war. Die Vorführung sollte in der Linie für die Praxis Anregung sein, die in den nächsten Wochen vorzunehmenden Weinbergsneupflanzungen unter 1,40 m Zeilenbreite zu erstellen, denn dies dürfte wohl die engste Zeilenentfernung sein, bei der der Kleinraupenschlepper gerade noch einsatzfähig ist. Bei einer Zeilenbreite von 1,50 m und mehr bestehen keinerlei Bedenken für den Einsatz der Raupe. Daß bei diesen niedrigen Abweichungen von den früher üblichen niedrigen Erzielungsarten notwendig werden, ist selbstverständlich, bedarf aber je nach den örtlichen Verhältnissen einer besonderen Erfahrung.

In etwa 4 Wochen sind ähnliche Vorführungen geplant auf einem Satz italienischer Anbaugeräte, die eigens auf den Schlepper zugeschnitten sind. Die Bekanntgabe der Vorführungstermine erfolgt rechtzeitig.

Die Fiat-Spezialraupe hat eine Breite von 102 cm und eine Gesamtlänge von 233 cm. Sie besitzt eine Zapfwendrehzahl 540 i. d. Min. und kann wahlweise mit einer Seilwinde oder einer Riemenscheibe ausgerüstet werden. Das Gesamtgewicht beläuft sich auf 1460 kg, der spezifische

Bodendruck beträgt 0,3 kg/cm. Der Viercylinder-Ottomotor leistet bei Betrieb mit Petroleum etwa 18 PS, bei Benzinantrieb 22 PS. Für Straßentransporte können mit einem einfachen Federgriff Raupenschoner angebracht werden.

Wunschziel wäre, eine straßengängige Raupe zu schaffen mit einer Höchstgeschwindigkeit von 20 km/h. Ein solches Gerät hätte nicht nur im Weinbau Zukunft, sondern auch in der Garten-, Land- und Forstwirtschaft. Der geringe Bodendruck würde besonders auf druckempfindlichen Böden die Maschine auch zur Saatenpflege geeignet

machen, möge es sich um Hackfrucht- oder Getreidebau handeln. Auch das Abschleppen von Kartoffel- oder Rübenwagen auf durchweichem Acker und der weitere Straßentransport wäre kein Problem mehr. Als Zwischenlösung wäre eine Maschine denkbar, die sowohl als Vollraupe als auch als gummibereifter Radschlepper benutzt werden könnte. Selbstverständlich wäre hierbei ein schneller Wechsel von Rad zu Raupe und umgekehrt Voraussetzung. Auf diese Weise könnte ein wirklicher Universal-Schlepper für alle Zweige der Landwirtschaft geschaffen werden.

Tagung der Rebschutzwarte in Hessen

Am 7. Mai 1951 fand in Mittelheim eine Rebschutztagung statt, zu der alle Rebschutzwarte und Mitarbeiter in Hessen eingeladen waren.

Direktor Buxbaum begrüßte die Teilnehmer und wies auf die Wichtigkeit des Rebschutzdienstes hin. Immerhin hängt von einer ordnungsgemäßen Rebschädlingbekämpfung eine Gesamternte von etwa 12 Millionen DM ab.

Die Zusammenarbeit der Rebschutzwarte mit der Bezirksstelle Eltville und der Kreisstelle in Heppenheim ist daher von größter Bedeutung. Die Verschiedenartigkeit der klimatischen Verhältnisse und der verschiedenen Rebsorten macht auch eine eigene Initiative der betreffenden Rebschutzwarte notwendig. Weiterhin wurden die neuartigen Spritzgeräte erörtert. Es wurde festgestellt, daß das Contra-Nebelgerät zur Insekten-Bekämpfung eingesetzt werden kann. Allerdings sind die Versuche zur Bekämpfung der Pilzkrankheiten noch nicht so weit abgeschlossen, daß es für die Praxis schon empfohlen werden könnte.

Fahrbare Spritzgeräte haben sich bewährt und werden auch im kommenden Jahre eingesetzt.

Die weiteren Ausführungen galten noch der Fiat-Weinbergsraupe und einem vom Weinbauamt entwickelten Rebeneinschulgerät.

In einem weiteren Referat behandelte Prof. Dr. Stellwaag den derzeitigen Stand der Rebschädlingbekämpfung. Zunächst ging er auf das Schadensbild und die Bekämpfung der Milbenkräuselerkrankung ein. Er empfahl vor dem Austrieb bei früherem stärkerem Befall eine Bekämpfung mit z. B. Schwefelfertigpräparaten oder sonstigen Schwefelmitteln. Nach dem Austrieb ist es ratsam, die Weinberge zu begehen und den eventl. Befall festzustellen. Eine Bekämpfung kann dann noch mit Colloid-Schwefel, Nikotin, oder E 605 forte vorgenommen werden. Die Anwendung von E 605 stellte er mit 0,02 % als genügend fest.

Weiterhin erklärte er die einzelnen Mittel zur Oidium-Bekämpfung und betonte, daß z. Zt. folgende Mittel hierfür angewandt werden können: Colloidschwefel flüssig, Colloidschwefel fest, Netzschwefel 80, sowie Industrie-Schwefelstäubemittel und gelber Weinbergsschwefel. Beim Stäubeschwefel sind die Teilchen größer und es findet nur eine langsame Abgabe von Schwefeldioxyd statt, während bei Colloidschwefel und Netzschwefel 80 die Teilchen kleiner sind und meistens sofort explosionsartig das Gas entwickeln. Weiterhin erläuterte er die von der Biologischen Bundesanstalt herausgegebenen Mittel und machte darauf aufmerksam, daß nur die von der BBA anerkannten Mittel angewandt werden sollten. Die Ausführungen ergaben eine rege Diskussion, wobei Professor Dr. Stellwaag wertvolle Auskünfte geben konnte.

Rebschutztechniker Kronebach gab einen kurzen Rückblick über die Bekämpfungsmaßnahmen und die Arbeit des Rebschutzdienstes im vergangenen Jahre. Das Jahr 1950 war ein ausgesprochenes Peronospora- und Hageljahr. Insgesamt haben 16 Gemarkungsbegehungen zur Schätzung des Hagelschadens stattgefunden. Der nasse Nachsommer machte die Peronosporabekämpfung äußerst schwierig. Er teilte weiterhin mit, daß die Rebschutzwarte

Geldprämien erhalten, die nach Mitarbeit gestaffelt sind. Er appellierte an die Rebschutzwarte, im kommenden Jahre eifrig mitzuarbeiten und insbesondere die Mottenflugkontrolle gewissenhaft durchzuführen und diese auch genau wie das Auftreten anderer Krankheiten, sofort an das Weinbauamt Eltville zu melden. Er wies weiterhin auf die Schwierigkeit der Beschaffung von Kupfer hin. Nach Angabe der Industrie sei der Bedarf gedeckt. Die Preise sind in dauerndem Steigen begriffen. Er mahnte zum sparsamen Verbrauch der Kupfermittel, insbesondere Kupfervitriol. Über die Versorgung von Schwefel teilte er mit, daß der gelbe Schwefel kaum oder nur sehr schlecht zu beschaffen sei und der Preis hierfür sehr hoch sei.

Weiterhin erläuterte er Einzelheiten über das Meldewesen.

Pflanzenschutztechniker Vehlen gab als letztes Referat einige Ausführungen über die Obstbaumspritzung im Rheingau, die im Gegensatz zum Rebschutz sehr im Rückstand sei. Er gab bekannt, daß landwirtschaftliche und obstbauliche Pflanzenschutzmeldungen auch in Zukunft an der Rebschutztafel veröffentlicht werden.

Nach einer lebhaften Aussprache, in der noch manche Unklarheit geklärt werden konnte, dankte zum Schluß der Rebschutzwart Peter Schott, Lorch, der Bezirksstelle beim Weinbauamt Eltville für die rechtzeitigen Aufrufe zur Spritzung im Krankheitsjahr 1950. Er sagte, daß die Winzer, die nach diesen Aufrufen ihre Weinberge gespritzt haben, ihre Ernte gesichert hätten.

Kronebach.

Der fortschrittliche Winzer verwendet

E 605 forte zur Wurm-Bekämpfung und

Ob 21 (Cupravit) gegen Roten Brenner und Peronospora.

E 605 forte wirkt gegen alle fressenden und saugenden Schädlinge.

Ob 21 (Cupravit) hat einen hohen Kupfergehalt, haftet gut, verursacht keine Wachstumsstockungen und Verbrennungen und ist einfach zu verarbeiten.



»Bayer« Pflanzenschutz Leverkusen

Juni-Arbeiten im Obst- und Gartenbau

Obstbau

Soweit sich jetzt übersehen läßt, sind die Ernteaussichten bei allen Obstarten günstig. Das Beerenobst verspricht eine gute Ernte, auch das Steinobst mit Ausnahme der Aprikosen. Beim Kernobst, Äpfeln und Birnen, muß noch der Junifall abgewartet werden, jedoch scheint die Ernte befriedigend auszufallen; desgleichen bei den Walnüssen.

Im Juni beginnt die Ernte der Erdbeeren, Süß- und Sauerkirschen. Hoffentlich sind die Preise in diesem Jahr besser als im vorigen Jahr. Wer gute Preise erzielen will, muß sorgfältig ernten und nach Qualitäten sortieren. Erdbeeren und Kirschen müssen reif sein, aber nicht überreif.

An Kulturarbeiten sind im Juni auszuführen:

1. Die Erdbeer-Selektion, d. h. die Kennzeichnung der gesündesten und fruchtbarsten Pflanzen in einjährigen Anlagen durch Beistecken von Stäben; sie kann bis zum Beginn der Ernte durchgeführt werden.

2. Zur Verhütung von Fusicladium (Schorf) und wurmstichigen Früchten sind alle Äpfel- und Birnbäume im Juni zweimal zu spritzen. Das erste Mal, wenn die Früchte haselnußgroß und das zweite Mal, wenn sie walnußgroß sind. Als Spritzbrühen können empfohlen werden: Auf 100 l Wasser 1 kg Schwefelkalkbrühe oder 200 g Netzschwefel, 50 g eines verstärkten Kupferkalkpulvers, z. B. Ob 21 und 400 g Bleiarsenpulver; Giftige Brühe! Nicht mit Schwefelkalkbrühe dürfen gespritzt werden: Goldrenette, Freiherr von Berlepsch, Apfel aus Croncels, Danziger Kantapfel und Diels Butterbirne. Oder auf 100 l Wasser $\frac{1}{4}$ kg Pormasol, Fuklasin oder Nirit und 400 g Bleiarsenpulver; Giftige Brühe! Oder auf 100 l Wasser $\frac{1}{4}$ kg Pormasol, Fuklasin oder Nirit und 200 g Gesarol 50; Ungefährliche Brühe! Sollen in einem Arbeitsgang auch Blatt- und Blutläuse mit bekämpft werden, so sind jeder Spritzbrühe auf 100 l Wasser entweder 35 g E 605 forte oder 150 g Reinnikotin zuzusetzen.

Fallen bei Zwetschen, Pflaumen, Mirabellen und Renekloden Anfang Juni Früchte mit abgebissem Stiel ab, deren Ursache der Pflaumenbohrer ist, dann spritze man sofort mit folgender Brühe: Auf 100 l Wasser 1 kg Schwefelkalkbrühe mit Zusatz von 35 g E 605 forte oder eines Hexamittels nach Vorschrift der Herstellerfirma und 200 g Gesarol 50. Folgende Sorten müssen ohne Schwefelkalkbrühe bespritzt werden: Große grüne Renekloden, Frühe fruchtbare und Wilhelmine Späth. Bei allen Spritzungen mit giftigen Brühen ist zu beachten, daß Gemüse unter Kulturen, welche bald geerntet werden können, sowie Erdbeeren vor dem Spritzen abzudecken oder nachher mit reichlich Wasser abzuspritzen sind.

3. Nach dem diesjährigen Austrieb bei Aprikosen und Sauerkirschen (Schattenmorellen) durch Monilia abgestorbene Triebe und Zweige müssen bis in das gesunde Holz zurückgeschnitten und die Wunden mit Baumwachs verstrichen werden.

4. Für die Blatt- und Blutlausbekämpfung können empfohlen werden: E 605 forte in 0,035 % Verdünnung und Reinnikotin 0,15 %. Beides sind giftige Brühen! Ferner Gesapon 0,5 % und Nexen 0,3 %; Ungefährliche Brühen!

5. Bei großer Trockenheit ist ratsam, die tragbarsten Bäume zu wässern, da sonst mit einem vorzeitigen Frucht- abfall gerechnet werden muß.

6. Auch können Bäume, welche reich tragen, im Juni noch mit verdünnter Jauche oder Volldünger gedüngt werden. Diese Düngung bewirkt eine vollkommenere Ausbildung der Früchte und fördert den Blütenknospenansatz für die Ernte im nächsten Jahr.

7. Die Arbeiten unter Nr. 5 und 6 werden durch öftere Bodenlockerung und Unkrautbekämpfung in ihrer Wirkung gefördert.

8. Um Astbruch zu vermeiden, müssen die reich mit Früchten behangenen Bäume rechtzeitig und richtig gestützt werden.

9. Frisch gepflanzte Bäume, welche noch nicht ausgetrieben haben, sind aus dem Boden zu nehmen, ihre Wur-

zeln auszuschneiden, bis die Schnittfläche weiß erscheint, über Nacht in Wasser zu stellen und neu zu pflanzen.

10. Bei den im Frühjahr gepfropften Bäumen sind die Veredlungsstellen bis 20 cm darunter von allen stärkeren Neutrieben zu befreien, wodurch das Wachstum der Veredlungen gefördert wird. Droht der Verband einzuschnellen, so ist dieser zu lösen. Kräftige Veredlungen sind zum Schutze gegen Ausbrechen durch Wind und gegen große Vögel anzuschienen, d. h. an jede Veredlung ein langer Stab zu binden.

11. An den Spalierobstbäumen sind die Leittriebe (Verlängerungen) anzubinden. Solche, welche zu schwach oder verkümmert sind, müssen durch den nächstbesten ersetzt werden. Die Leittriebe waagerechter Äste, z. B. der waagerechten Cordons und einfachen Palmetten sind an Stäbe im Winkel von 45 Grad, also schräg aufzubinden, solange der Baum oder Ast seinen Raum noch nicht eingenommen hat. Das sofortige waagerechte Anbinden der Leittriebe ist für den Baum und für die Form nachteilig.

12. Die Seitentriebe von den Ästen der Zwergobstbäume sind von Anfang bis Mitte Juni erstmals zu entspitzen. Dieser Sommerschnitt ist notwendig; er bezweckt eine frühere Umbildung der Holztriebe in Fruchtholz. Hierbei werden alle über 15–20 cm langen neuen Triebe (Holztriebe) über dem dritten vollkommenen Blatt zurückgenommen oder, wenn sie auf älterem Fruchtholz stehen, über dem zweiten Blatt. Wasserschosse werden ganz entfernt. Kurze Triebe von 4–15 cm Länge mit abgeschlossenem Wachstum dürfen nicht entspitzt werden, denn es sind Fruchtspieße und Fruchtruten, also bestes Fruchtholz, dessen Gipfelknospe sich zur Blütenknospe umbildet. An einem Fruchtholz soll immer nur ein entspitzter Holztrieb verbleiben und zwar der, welcher dem Ast am nächsten steht, damit das Fruchtholz möglichst kurz bleibt. Verbleiben auf einem Fruchtholz mehrere Holztriebe, so entstehen Weidenköpfe, welche der Obstzüchter nicht gerne sieht.

13. An den Apfel- und Birnenspindelbüschen sind die neuen, für Tragäste bestimmten Triebe waagerecht herunter zu binden und auf den alten Ästen alle senkrecht stehenden Holztriebe über dem ersten vollkommenen Blatt, von unten gezählt, zu entspitzen (Loretteschnitt). Alle übrigen Holztriebe über dem dritten bzw. zweiten Blatt.

14. Bei den formlosen Pfirsich- und Sauerkirschen-spalieren müssen im Juni die besten Langtriebe in Abständen von 10–15 cm waagerecht oder etwas schräg in die Form eingebunden und alle übrigen über dem dritten Blatt entspitzt werden. Solche, welche nach der Wand stehen, werden, ganz entfernt, desgleichen Wasserschosse, sofern sie nicht zur Ausfüllung von Lücken verwendet werden können.

15. Haben Apfel-, Birnen-, Pfirsich- und Aprikosen-Zwergobstbäume überreich Früchte angesetzt, so empfiehlt es sich, Mitte Juni ein Ausdünnen der zuviel angesetzten Früchte durchzuführen. Der Regel nach sollen bei großfrüchtigen Apfel- und Birnensorten an einem Fruchtholz nur eine, höchstens zwei Früchte verbleiben, bei mittelgroßen Sorten zwei bis drei. Der Abstand der Pfirsichfrüchte nach dem Ausdünnen soll 10 cm betragen. Bei den Aprikosen entfernt man alle kleinen Früchte. In der ersten Linie wird man beim Ausdünnen alle beschädigten und im Wachstum zurückgebliebenen sowie wurmstichigen Früchte entfernen, sammeln und verbrennen. Die Arbeit läßt sich sehr gut mit dem Anbinden der Leittriebe, dem Formieren und dem Sommerschnitt verbinden. Dabei können gleichzeitig viele tierische Schädlinge mit den Fingern zerdrückt werden.

16. Nach dem Auspflücken sind die Rebspalierelocker anzubinden, zu entgeizen und gegen Peronospora und Heurwurm zu spritzen und gegen Oldium zu schwefeln.

17. Mitte Juni können auch Tafeltrauben als Kartonnagereben gepflanzt werden. (Interessenten wollen sich an die Abteilung für Rebenzüchtung der Hess. Lehr- und Forschungsanstalt in Geisenheim wenden.)

18. Bei den Himbeeren sind alle schwachen, kurzen Bodentriebe zu entfernen, sodaß nur die kräftigen stehen bleiben; und bei den Brombeeren sind die Nebentriebe der neuen Schosse über dem untersten Blatt zu kürzen, da sonst Verwirrung entsteht und der Winterschnitt mehr Zeit erfordert.

Gemüsebau

Infolge günstiger Witterung ist der Stand der Gemüsekulturen im allgemeinen zufriedenstellend. Schädlinge sind bis jetzt wenig aufgetreten. Der Rhabarber hat bei reger Nachfrage eine gute Ernte geliefert. Die Spargelernte hatte unter dem kühlen Wetter zu leiden. Bei großer Nachfrage werden für Spargel hohe Preise erzielt, auch von einzelnen Weingutsbesitzern, die Spargelanlagen besitzen. Die Anlage von Spargel für den eigenen Bedarf und zum Verkauf kann wärmstens empfohlen werden. Voraussetzung ist ein leichter Boden, es braucht aber kein Sandboden zu sein. An Kulturarbeiten sind im Juni auszuführen:

1. Für alle Gemüse, welche sich im Wachstum befinden, vorzugsweise für die Kohlarten, ist jetzt eine Kopfdüngung mit Jauche oder aufgelöstem Hühnermist oder Taubenmist oder Volldünger sehr anzuraten. Wenn letzterer trocken gestreut werden soll, ist darauf zu achten, daß kein Dünger auf den Blättern haften bleibt, da sonst Verätzungen entstehen.

2. Soll der Dünger wirksam sein, darf es an der nötigen Bodenfeuchtigkeit nicht fehlen. Darum muß bei trockener Witterung reichlich gewässert und oft flach gehackt werden.

3. **Gepflanzt** können werden Anfang Juni: Sellerie, Tomaten, Gurken, Lauch, Zwiebeln, Mangold und Rosenkohl; Mitte Juni: Spät-Weiß- und -Rotkraut, Wirsing und Rosenkohl; den ganzen Monat: Salat, Blumenkohl, Oberkohlrabi und Rote Rüben. Auf Beete von 1,20 m Breite pflanzt man: 1 Reihe Gurken oder 2 Reihen Tomaten, 3 Reihen Sellerie, Rosenkohl, Blumenkohl, Weißkraut, Rotkraut oder Wirsing, 4 Reihen Mangold, 5 Reihen Lauch, Rote Rüben oder Salat und 6 Reihen Zwiebeln. Abstände der Pflanzen in den Reihen: Zwiebeln und Rote Rüben 10, Lauch 20, Kohlrabi 25, Salat 30, Sellerie und Mangold 40, alle Kohlarten und Gurken 50—60 und Tomaten 60—80 cm.

4. **Zu säen** sind Anfang Juni: Gurken, Stangen- und Buschbohnen, Rote Rüben, frühe Karotten, Zwiebeln für Steckzwiebeln und Küchenkräuter; Mitte bis Ende Juni: Buschbohnen. Auf Beete von 1,20 m Breite sät man: 1 Reihe Gurken, 2 Reihen Stangenbohnen, 3 Reihen Buschbohnen, 5 Reihen Karotten, Rote Rüben oder Küchenkräuter oder 6 Reihen Zwiebeln. Entfernungen in den Reihen für Gurken: 20—25 cm (je 3—5 Samen), Buschbohnen 40—50 cm (je 3—7 Samen) und Stangenbohnen 60 cm (je 7—9 Samen).

5. **Zur Pflanzenzucht** auf ein halbschattiges Beet sind zu säen Anfang Juni: breitblättrige Endivien und niedriger Grünkohl; den ganzen Monat: Salat, frühe

Oberkohlrabi und mittelfrüher Blumenkohl wie Dippes Erfolg, Delfter Markt oder Westland Gloria.

6. Bei zu engem Stand infolge dichter Aussaat ist ratsam, Karotten, Möhren, Zwiebeln, Schwarzwurzeln, Gurken und Rote Rüben zu verziehen, d. h. dünner zu stellen. Die gewonnenen Pflanzen können zum Ausfüllen von Lücken verwendet werden.

7. Die Samenstengel von Steckzwiebeln, Schwarzwurzeln und Rhabarber sind öfters auszubrechen.

8. Die Tomaten sind wöchentlich locker aufzubinden und zu entgeizen. Die eintriebige Kultur ist die vorteilhafteste. Auch den Buschtomaten sollte man einen kurzen Pfahl geben. Umso weniger Früchte verfaulen!

9. Die Spargelernte muß normalerweise bis 25. Juni beendet sein. Bei Junganlagen im dritten Jahr sowie bei schwachen Pflanzungen sollte das Stechen im Interesse der Anlagen schon früher eingestellt werden. Dasselbe gilt für die Rhabarberernte.

10. Möglichst sofort nach der Ernte sind Spargel und Rhabarber aufzugraben und stark zu düngen, damit sich im Laufe des Sommers kräftiges Blattwerk bilden kann, welches für die Erzielung einer guten Ernte im nächsten Jahr dringend notwendig ist. Als Düngemittel können empfohlen werden: Stallmist, Jauche mit Zusatz von Superphosphat (auf 100 liter 1 kg), Torfmull mit Jauche getränkt, Volldünger: Nitrophoska, Amsupka, Crescal u. a.

11. Um Aufwand von Mehrarbeit und Ernteverlusten vorzubeugen, darf auch im Juni die Schädlingsbekämpfung nicht vernachlässigt werden. So ist der Sellerie mit 1 % Kupferkalkbrühe gegen die Blattfleckenkrankheit zu spritzen, andernfalls durch fortwährendes Absterben der Blätter nur kleine, minderwertige Knollen geerntet werden; desgleichen mit derselben Brühe die Tomaten gegen Kraut- und Stengelfäule; ferner mit derselben Brühe und Zusatz von 400 g Bleiarzsenpulver die Kartoffeln gegen Krautfäule (Phytophthora) und Kartoffelkäfer. Gegen Blattläuse an Kohlpflanzen, Saubohnen, Busch- und Stangenbohnen, Möhren u. a. spritze man rechtzeitig E 605 forte 0,035 % (auf 100 l Wasser 35 g) oder Nikotin 0,15 % oder Gesapon 0,5 %. Die zwei ersten Mittel sind auch gegen alle andern saugenden und fressenden Schädlinge wirksam, wie z. B. Rote Spinne an Bohnen und Gurken, Trips oder Blasenfuß an Erbsenhülsen u. a. Gegen Erdflöhe, Kohldrehherzmade, Kohltriebrüßler (falsche Herzen), Kohlfiege, Kohlraupen, Möhren- und Zwiebelfliege, Spargelfliege und Spargelkäfer schützen öftere vorbeugende Stäubungen mit geruch- und geschmacklosen DDT- und Hexamitteln wie Gesarol u. a. Außerdem ist sehr vorteilhaft, wenn zum Auswechseln kranker Pflanzen in den ersten Wochen nach dem Auspflanzen immer einige selbst pikierte Pflanzen bereitgehalten werden.

12. Wer seinen Bedarf an Stiefmütterchen, Bellis (Maßliebchen), Vergißmeinnicht, Goldlack, Garten- und Bartnelken selbst erzeugen will, muß Mitte Juni aussäen und später pikieren.

Dir. i. R. C. Schilling, Geisenheim

Die Witterung im Mai 1951

Aus dem Witterungsbericht für den Rheingau der Agrarmeteorologischen Versuchsstation Geisenheim

Der Mai war etwas zu kühl und zu naß

Im Mai überwog die Herrschaft kühler, verhältnismäßig trockener polarer und russischer Festlandsluft. Infolge dessen fiel in den beiden ersten Dekaden wenig Regen und der oft reichliche, seiner Monatssumme nach normale hervorzurufen; die Zahl der Sommertage war um 5 zu gering. Insbesondere verursachte nach einem warmen Monatsanfang die um die Monatsmitte einströmende grönländische Polarluft eine Kälteperiode mit bis zu 5° zu niedrigen Tagesmitteln; zu Nachfrösten, auch während der Eisehellen, kam es jedoch nicht. Dann wurde es wieder wärmer und, nach einsetzender Zufuhr feuchterer Meeresluft aus südlicheren Gegenden, auch regenreicher. Besonders heftig regnete es am 26. abends und in der Nacht, so daß am 27. früh 22,1 mm gemessen wurden; der

Schaden durch diesen Starkregen war nur gering. Ende Mai brachte Polar- und Festlandsluft erneut eine Abkühlung.

Temperaturmittel	13,7°
Abweichung von der Norm (Zeitraum 1881—1940)	— 0,3
Höchste Temperatur	27,4 am 24. 5.
Tiefste Temperatur	0,0 am 1. 5.
Zahl der Sommertage (Höchstwert über 25°)	1
Niederschlagshöhe in mm	58,8
Niederschlagshöhe in % der Norm (Zeitraum 1891—1930)	143
Mittlere tägliche Sonnenscheindauer	7,3 Stunden.

Der Boden wurde viel wärmer und . . .

Die dank der meist reinen und trockenen Luft starke Sonneneinstrahlung hatte eine erhebliche Bodendurchwärmung zur Folge, so daß die Monatsmittel nunmehr bis 6° über den Normalwerten (Zeitraum 1930/44) lagen. Der Mitte Mai eingetretene Kälterückfall wirkte sich im Boden nur bis etwa 40 cm Tiefe in einer vorübergehenden Temperaturabnahme aus. Der höchste Wert von 30° in 5 cm Tiefe wurde am 24. (Fronleichnam), und von 13,1° in 1 m Tiefe, mit der üblichen Verspätung mit der Tiefe, am 29. gemessen. In diesem Mai war der Boden um 1° kälter als im vergangenen.

Erdbodentemperatur (Löß) in		5	10	20	50	100
		cm Tiefe				
Monatsanfang	(Mittel 1.—10.5.)	16,3	15,6	14,7	13,0	10,2
Monatsmitte	(Mittel 11.—20.5.)	14,9	14,4	13,9	13,2	11,4
Monatsende	(Mittel 21.—31.5.)	17,3	17,0	16,5	15,3	12,5
Monatsmittel		16,2	15,7	15,1	13,9	11,4

. . . . wesentlich trockener

Infolge der geringen Niederschläge in den beiden ersten Dekaden und des gesteigerten Wasserverbrauches durch die Pflanzen verlor der Boden, namentlich in den oberen Schichten, immer mehr an Feuchtigkeit; erst in den letzten Monatstagen wurde er nach den ergiebigen Regengüssen wieder etwa so feucht wie Ende April. Im ganzen genommen überwogen die Wasserverluste, die im Monatsdrittel von 0—50 cm im Lößboden 1,9 und im Schotterboden 1,1% ausmachten. Auch gegenüber dem April 1950 war nunmehr der Lößboden um 2,2 und der Schotterboden um 1,7% trockener.

Datum:	4.5. 11.5. 18.5. 25.5. 29.5.
Lößboden:	18,6 18,1 17,5 17,7 19,3% Wassergehalt, bezogen auf
Schotterboden:	15,4 14,4 13,8 16,1 16,9 100g getrockneten Bodens
(Mittelwerte aus 5 Tiefenstufen für die Schicht 0—50 cm des in Kultur stehenden, durchwurzelten Bodens.)	

Die Witterung war für das Wachstum günstig

Der Fruchtansatz ist bei den Aprikosen teilweise mittelmäßig, bei den Pfirsichen gut, bei den Frühlirschen läßt er zu wünschen übrig, da zur Zeit der Blüte der Insektenflug durch das Wetter beeinträchtigt wurde. Pflaumen, Birnen und Äpfel zeigen einen guten Ansatz. Wo keine Leimringe angebracht waren, entstanden geringe Schäden durch den Frostnachtspanner; Ringelspinner, Goldfalter und Gespinnstmotte verursachten ziemlich starke Fraßschäden am Laub. Die Weinrebe begann am 4. 5. auszutreiben und entwickelte sich bis auf geringfügige Frostschäden gut. Die z. T. ergiebigen Regenfälle schufen die Voraussetzung für den ersten Peronospora-Ausbruch. Die Bienenvölker haben ihre vom Winter her stammende Schwäche überwunden und sind dank der günstigen Witterung in gutem Zustand. Im Gemüsebau verursachten Kohlflye und Kohlherzdrehmücke dort starken Schaden, wo keine vorbeugenden Maßnahmen getroffen wurden. Der Kartoffelkäfer trat verbreitet auf, konnte jedoch durch geeignete Bekämpfungsmaßnahmen niedergehalten werden. Der Winterroggen begann am 22. Mai, d. h. 4 Tage früher als normal zu blühen: somit wurde die Verspätung in der Vegetationsentwicklung wieder aufgeholt.

Leichte Frostschäden im Weinbau!

Beim Austrieb von Weinreben in den ersten Tagen des Mai wurde vielerorts im Rheingau beobachtet, daß die am oberen Teil der Bogenreben befindlichen Knospen nicht austrieben, während die darunter liegenden sich normal entwickelten; auch bei nicht gegerteten Trieben war dies der Fall. In besseren Lagen blieben die Knospen nur in wenigen Einzelfällen stecken, in den kälteren — am unteren Teil von Hängen — waren die Ausfälle etwas häufiger, betrug aber im ganzen genommen weniger als 1%. Über die Ursache dieser Erscheinung gingen zunächst die Meinungen auseinander — man dachte an Schädlingsbefall, Saftstockungen, Kälteschäden —, bis eine genaue Untersuchung der Triebe und Knospen in der

Lehr- und Forschungsanstalt eine Klärung brachte. Es stellte sich heraus, daß das Holz gut ausgereift und gesund war, die Knospen dagegen Frostschäden aufwiesen.

Dieser Befund konnte kaum eine Folge der winterlichen Kälte sein, da die tiefste, Ende Dezember in Geisenheim gemessene Temperatur von — 14,2% erfahrungsgemäß noch über der lag, die von der Rebe gut vertragen wird; andererseits kamen auch im Spätherbst keine Frosteinbrüche vor. Eine Erklärung lieferte der Wetterablaß im März.

Nach dem winterlich kalten ersten Märzdrittel trat um die Monatsmitte bei Zufuhr tropischer Luft eine schnelle Erwärmung ein, die feuchtwarmes Wetter und das erste Gewitter brachte; am 17. 3. stieg das Quecksilber auf 17,4° an (s. Nr. 4 des Witterungsberichtes). Die Reaktion der Weinrebe war dementsprechend: am 15. 3. begann das Bluten und erfaßte am 19. 3. 50% des Bestandes; am 17. 3. kamen die Knospen in die Wolle. Als es nun am 20. 3. wieder kalt und bis Monatsende der Nullpunkt in 2 m Höhe in 6 Nächten unterschritten wurde, wobei die Temperatur bis — 2,2° absank, erlitten die oberen, am weitesten vorgetriebenen Knospen Frostschäden. Der Umstand, daß der Umfang des Schadens so gering blieb, zeigte, daß die Gefahrengrenze gerade erreicht war; in ungünstigeren Lagen traten denn auch die Schäden etwas stärker auf. Im April betrug das Minimum nur — 0,8°, im Mai kam es nicht unter Null Grad.

Sehr lehrreich waren die Vorgänge in der „Kellergrube“ bei Geisenheim. In diesem typischen „Frostloch“ kam es vom 20.—31. 3. achtmal zu Frösten bis — 6° und im April bis — 5°. Wenn auch hier die Temperaturen in 50 cm Höhe gemessen wurden und deshalb mit denjenigen der Wetterstation nicht ohne weiteres verglichen werden können, so waren sie doch noch niedriger als an der Wetterstation in der kältesten Luftschicht 5 cm über dem Boden, wo im März bis — 4° und im April bis — 3° beobachtet wurden. Es war also gar nicht erstaunlich, daß die in der Kellergrube ausgepflanzten jungen Reben einen viel größeren Schaden — bis etwa 60% — erlitten. Damit erwies sich der Inhalt unseres im Dezember 1949 abgegebenen Gutachtens, in dem die Kellergrube als für die Anlage eines Schnittgartens ungeeignet bezeichnet wurde, in vollem Maße berechtigt.

Dr. N. Weger.

Zuschrift aus Winzerkreisen

Ich entschleime nicht mehr!

Im Herbst 1950 habe ich kurz vor Weinbergsschluss meine Weinberge vorgelesen. Die Weinberge waren frisch gedüngt, die Trauben frühreif und stark angefault. Deshalb entschloß ich mich zur Vorlese. Es lag viel Lesegut am Boden. Mit Schwefeltabletten hatte ich eine vorzeitige Gärung unterbunden. Der Most, den ich über Nacht stehen ließ und dann abzog, war noch ruhig; er kam langsam zur Gärung, zu einer stürmischen Gärung kam es nicht. Er brauchte lange Zeit, bis er sich beruhigte. Das Ergebnis beim ersten Abstich war für mich überraschend: ich schwor auf Entschleimen! Jedoch der zweite Abstich brachte mir eine große Enttäuschung. Der Wein war nicht art abgefallen, daß ich mir sagte: Hier stimmt etwas nicht. Nur kann ich mir nicht erklären, woran das liegt. Unwillkürlich zog ich Vergleiche mit der Herstellung einer Fleischbrühe. Wenn man dabei nach dem ersten Aufkochen die gehaltvolle Brühe fortschüttet und von dem gleichen Fleisch und den Knochen einen zweiten Aufkochen verwendet, braucht man sich nicht zu wundern, daß die Würze fehlt. Wenn man ein kräftiges Erzeugnis haben will, muß man auch alle Extraktstoffe ausnutzen und zur Geltung kommen lassen. Ich habe zwar nicht die Absicht, vom Entschleimen abzuraten, werde aber nach meiner Erfahrung vorerst Reinhefe dem Entschleimen vorziehen. Ich würde mich aber freuen, wenn die Weinwissenschaftler zu meinen Ausführungen Stellung nehmen würden.

Heinrich Kaiser, Winzer

Aus dem Rheingau

Vom Weinbauamt Eltville mitgeteilt:

Rebschutzdienst 1951, 4. Mitteilung

1. Witterung und Peronosporabefall.

Nach unserer 3. Mitteilung sollte die erste Vorblütenspritzung am 3. 6. 51 beendet sein, da anfangs Juni mit einem Peronospora-Ausbruch zu rechnen sei.

Am 5. 6. 51 konnten die ersten Pilzrasen festgestellt werden.

Die andauernden Niederschläge der ersten Junitage haben zu weiterer Infektion des Pilzes geführt, sodaß bei anhaltend feuchter Witterung mit dem zweiten Ausbruch gegen den 20. Juni zu rechnen sein wird.

2. Rebblüte.

Im vergangenen Jahr begann die Blüte bereits ab 6. Juni. In diesem Jahr wird sie bei kühlem Wetter voraussichtlich um den 20. 6. beginnen.

Eine 2. Vorblütenspritzung wird demnach angeraten und sollte bis dahin beendet sein.

Die Nachblütenspritzung wäre demnach frühestens im letzten Junidrittel erforderlich (spätestens Anfang Juli, je nach Witterungsverlauf).

3. Spritzbrühen gegen Peronospora.

Kupferspritzmittel:

bei 15–18 % Kupfergehalt = 1,0 bis 1,5 %

bei 45 % Kupfergehalt = 0,5 bis 0,7 %

Bei regnerischer Witterung ist die höhere Konzentration anzuwenden. Kupfervitriol-Kalkbrühe ist vor der Blüte wegen der Wachstumsstockung und Durchrieselungsgefahr noch nicht anzuwenden.

4. Heuwurm.

Es ist empfehlenswert, den Peronosporabrühen ein Mittel gegen Heuwurm (je nach Vorratslage) zuzusetzen, zumal der Mottenflug noch anhält (siehe 3. Mitteilung).

5. Oidium.

Den Spritzbrühen ist vorbeugend ein anerkanntes Schwefelpräparat zuzusetzen. Insbesondere sind Hausstöcke ständig zu beobachten. Sobald sich auf Blättern oder Traubchen ein weißgrauer, leicht abwischbarer Belag bildet, ist sofort zu schwefeln. Es kann aber auch eine Stäubung erfolgen mit „gelbem Ventilatoschwefel“, oder wenn dieser nicht zu haben ist, mit dem „graubraunen RV3-Schwefel“. Die Schwefelung an Hausstöcken wird im Laufe des Sommers mehrmals notwendig.

6. Jungfelder und Rebschulen

sind wegen Bodennähe besonders Peronospora-gefährdet und 8- bis 10-tägig mit Kupferspritzmitteln (siehe Abb. 3) gründlich zu behandeln.

Rebschulen: Andauernde Regenfälle und Wind legen die jungen Triebchen stärker frei als in anderen Jahren. Hierbei wird durch die kleinen Blätter mehr Wasser verdunstet, als von den schwach entwickelten Wurzeln nachgeliefert werden kann. In jedem Fall müssen die jungen Wurzeln erst Fuß gefaßt haben. Deswegen sind die Pfropfköpfe und die jungen Triebe bei Bedrohung mit Erde wieder abzudecken, damit kein Schaden durch Sonnenbrand oder Austrocknen entstehen kann. gez. Buxbaum.

Ende Mai 1951

Zahlreiche große gewittrige Niederschläge gestalteten das Wetter im Mai feucht und abwechselnd kühl und warm. Die Weinberge sind sehr schön gewachsen und zeigen guten Gescheinsansatz. Ein Teil der Augen treibt überhaupt nicht mehr und stellenweise nur nachträglich noch schwach aus. Durch die sitzengebliebenen Augen und durch den Hagel anfangs Mai, ebenso durch den stellenweise in Junganlagen starken Befall durch Kräuselmilben sind bereits jetzt Ernteausfälle entstanden. Die vielen Niederschläge und der stärkere Mottenflug, hauptsächlich im mittleren Rheingau, veranlassen den Rebschutzdienst zur 1. Vorblütenbespritzung mit Kupfer, einem Wurm- und Schwefel Ende Mai zu beginnen.

Die schweren Wetter haben in vielen Gemarkungen zu Abschwemmungen geführt. Nährstoffe und Dünger sind wieder in die Bäche und in den Rhein abgefließen. Die

Weinbergswegen sind z. T. übel mitgenommen. Entweder sind sie verschlammte oder es sind tiefe Gräben gerissen. Immer wieder in den vergangenen Jahren wurde auf die Instandsetzung der Abflußgräben hingewiesen. Leider ist zu beobachten, daß diesem Problem der Wasserführung sehr wenig Beachtung geschenkt wird. Auch die Pflugarbeit erweist sich an Hängen sehr zum Vorteil des Abschwemmens. Vielleicht läßt sich durch Quergräben oder öfteres Anheben des Pfluges dieser Übelstand etwas beheben.

Die Hauptarbeiten im Weinberg sind z. Zt. das Ausbrechen und das Spritzen neben der Bodenbearbeitung. Es gibt alle Hände voll zu tun.

Die Weinversteigerungen bestimmen z. Zt. die Preise auf dem Weinmarkt; sie sind besser als man gehofft hat.

Die Straußwirtschaften, hauptsächlich im mittleren Rheingau, nehmen zu. Der halbe Schoppen kostet 40 bis 50 Pfg. (1950er). Immerhin ist diese Zunahme ein Zeichen schlechten Weinabsatzes; jedoch wäre es auch nicht richtig, wenn diese alte Tradition der Weinromantik verschwinden würde. Kro.

Unterer Rheingau, Lorch, Anfang Juni 51

Der Stand des Austriebes der Weinberge ist in jeder Beziehung befriedigend. Der Gescheinsansatz ist reichlich und bei jungen Sylvanern sind oft bis zu 4 Gescheinen je Aushieb zu verzeichnen. Hier und da zeigte sich die Kräuselmilbe, besonders in jungen Weinbergen, die im zeitigen Frühjahr nicht mit Solbar oder ähnlichen Mitteln behandelt wurden. Hier wurde eine Spritzung mit E 605 nachgeholt.

Die Bodenbearbeitung läßt besonders in alten Weinbergen noch zu wünschen übrig. Die Arbeiten machen bei der günstigen Witterung aber gute Fortschritte. Die erste Phase der Gefahren einer ungünstigen Witterung für die kommende Ernte dürfte glücklich beendet sein.

Auch die Neupflanzungen sind nun beendet. 50 Morgen Neuanlage sind in diesem Jahre nicht zu hoch gegriffen. Es ist aber auch bitter nötig, denn noch sind bei einer Weinbaugesamtfläche von etwa 228 ha 260 Morgen neu zu roden. 20 Morgen sind als total vernichtet in diesem Wirtschaftsjahr ausgehauen worden.

Die schlechte, z. Zt. katastrophale Lage der Winzer ist noch keineswegs behoben, denn die Frage des Weinabsatzes spielt in steigendem Maße eine besondere Rolle.

Im Juni werden Interessenten der Ortsgruppe an einem Verkaufstage ihre Weine geschlossen zur allgemeinen Probe und Verkauf anstellen. Die Organisation des Verkaufs wird in den bewährten Händen von Heinz Haselier liegen. Die finanzielle Lage der Winzerschaft ist am besten durch die Zahl der Straußwirtschaften, es sind z. Zt. etwa 14, gekennzeichnet.

Der Verkauf im Halbstück ist gering, obwohl die Preisforderungen z. T. noch unter den im oberen Rheingau erzielten Versteigerungspreisen liegen. Alte Weine sind nur noch in geringen Mengen vorhanden.

Der Fremdenverkehr brachte trotz des verhältnismäßig ungünstigen Wetters z. T. volle Lokale und dürfte auch für den Sommer aussichtsreiche Möglichkeiten für den Weinabsatz erschließen.

Die Umlegungsarbeiten sind, nachdem die Mittel für das laufende Wirtschaftsjahr erschöpft sind, beendet worden. Tr.

Wicker. Auf einer Winzerversammlung wurde beschlossen, nur noch vier Lagenamen in Zukunft in den Vordergrund der Werbung zu stellen. Im Zusammenhang mit einem einheitlichen Etikett sollen nur noch die Lagen Steinberg, Geißenberg, Goldene Luft und Brug in Erscheinung treten.

Zum Thema Staatssekt

Zwischen Vertretern der Sektindustrie und der Hessischen Regierung fanden heute Besprechungen statt, die zu folgendem Ergebnis führten:

Der Sektverband oder eine Anzahl der ihm angeschlossenen Firmen sind bereit, die von der Domäne nicht zur Versteigerung gebrachten Weine der letzten Ernte zur Sektherstellung abzunehmen.

Der Sektverband wird weiterhin einen Vertragsentwurf vorlegen, in dem er sich für die angeschlossenen

Kellereien oder in der sich eine Gruppe von Kellereien für die Zukunft zur Abnahme ähnlicher Weine verpflichtet, wobei der staatlichen Domänenverwaltung das Recht vorbehalten bleibt, die Weine selbst zu verwerten, soweit sie trotz Einhaltung der Vertragsbedingungen durch die Domänenverwaltung, von den Sektkellereien nicht abgenommen werden.

Das Kabinett wird sich mit der Angelegenheit nach Fertigstellung des Vertragsentwurfs nochmals befassen.

Wiesbaden, den 28. Mai 1951

Verband Deutscher Sektkellereien e. V.

Burgfrieden im Lohntarif-Kampf

Nachdem es unter den Weinbergarbeitern im Rheingau gelegentlich zu Warnstreiks gekommen ist wegen der geforderten Erhöhung der Stundenlöhne, wurde nunmehr sowohl von Gewerkschaftsseite als auch von Seiten des Arbeitgeberverbandes vereinbart, eine richterliche Entscheidung darüber abzuwarten, ob die am 8. 2. 51 in Mittelheim/Rhg. getroffene Vereinbarung bis zum 31. 12. 51 gültig ist oder ob die inzwischen eingetretene Preismstellung so wesentlich ist, daß über einen neuen Tarifvertrag zu verhandeln ist.

Einladung

zu einer **Vorführung von Elnachsschleppern und Bodenfräsen** in Geisenheim a. Rh. am 14. Juni 1951.

Treffpunkt: 13.30 Uhr, Großer Hörsaal der Lehr- und Forschungsanstalt.

Gezeigt werden u. a.: Bodenbearbeitung, Pflanzenpflege, Schädlingsbekämpfung, Mäharbeiten und Transportarbeiten im Wein-, Obst- und Gemüsebau.

Hochachtungsvoll
gez. Prof. Dr. Ing. Victor

Aus den Nachbar-Weinbaugebieten

Mitteilung des Rebschutzdienstes der Landwirtschaftskammer Rheinland-Nassau
Weinbauschule St. Goarshausen

1. Kräuselkrankheit

In fast allen Gemarkungen ist Kräuselkrankheit in mehr oder minder starkem Umfang aufgetreten. In der 2. Mitteilung des Rebschutzdienstes vom 8. 5. ist auf die Bekämpfung hingewiesen worden. Trotzdem haben eine Reihe von Winzern auf bessere Witterung und damit freudigeres Wachstum der Triebe gewartet und nichts gegen die Milben unternommen. Wo infolge der damals kalten Witterung eine Spritzung keinen vollen Erfolg zeitigte, mußte nach 8 Tagen die Bekämpfung wiederholt werden. In der Regel ist nach der 2. Spritzung eine Besserung eingetreten.

2. Pockenmilbe

Ebenfalls stark ist die Pockenmilbe an Riesling in diesem Jahre zu beobachten. Unter normalen Verhältnissen ist diese Erscheinung von keiner besonderen Bedeutung. Bei sehr starkem Befall kann der Schädling, ebenso wie Kräuselmilbe, mit E 605 bekämpft werden.

3. Oidium (Schimmel)

Wo Ventilato-Schwefel (Staubschwefel) vorhanden, wird in den nächsten Tagen eine vorbeugende Schwefelung empfohlen. Sonst Zusatz von flüssigem Schwefel oder Netzschwefel zur Spritzbrühe (siehe unten).

4. Peronospora

Die Gewitter am 24. 5. in Verbindung mit den Morgennebeln haben bei der warmen Witterung zu Peronosporainfektionen geführt. Erstausbrüche sind in den ersten Junitagen zu erwarten. Es wird deshalb zur Vorblütenspritzung vom 4. 6. an aufgefördert.

5. Heuwurm

Motten wurden bereits vor Pfingsten beobachtet. Der Flug setzte aber erst nach dem 20. 5. stärker ein.

Für die Vorblütenspritzung werden folgende Brühen empfohlen:

- a) Gegen Peronospora:
Kupferspritzmittel (Fertigpräparate) mit 15—18% Kupfergehalt 1—1,25%, mit 45—50% Kupfergehalt

(OB 21, Collavin, Vitigran konz.) 0,5%. Kupfer-vitriolkalkbrühe ist wegen der Gefahr der Wachstumsstockung bei der Vorblütenspritzung wenig empfehlenswert.

- b) Gegen Heuwurm und andere Insekten:
Zusätze zur Spritzbrühe:

Spritzgesarol = 1%, „Gesarol 50“ = 0,2%. Andere DDT-Mittel nach Anweisung des Herstellers. Niroso 1%, Niroso konz. 0,5% (nur gegen Heuwurm wirksam). E 605 f 20—30 g je 100 Ltr.

- c) Gegen Oidium:

Zusätze: Flüssiger Schwefel (Kolloidschwefel) 0,1 bis 0,2% (100—200 g je 100 Ltr.).
Netzschwefel nach Vorschrift meist 0,15%, also 150 g je 100 Ltr.

Es empfiehlt sich, den Brühen, die nicht Niroso enthalten, etwa 80 g Weinbergschmierseife oder ein anderes anerkanntes Haftmittel zuzusetzen. Lemb.

Oberweseler Weine an der Spitze im Kreise St. Goar

Eine wohlgelungene Winzerversammlung mit anschließender Fachprobe veranstaltete Mitte Mai d. J. der Ortsbauern- und Winzerverband Oberwesel. Nach herzlichsten Begrüßungsworten des Vorsitzenden Jakob Klockner übergab dieser das Wort sowie die gesamte Leitung der Abends Weinbaudirektor Weller, welcher über die akutesten Tagesfragen kurz referierte: Da ist als erstes die Rebschädlingsbekämpfung, die leider immer noch nicht überall mit der Sorgfalt durchgeführt wird, derer sie bedarf, um einen vollen Bekämpfungserfolg zu sichern. Die Schädlingsbekämpfung ist genau so wichtig wie alle übrigen Pflegemaßnahmen. Was nützt z. B. eine vorbildliche Bodenbearbeitung, wenn nur einmal das Spritzen vernachlässigt wird. Der Austrieb ist nun vorbei und die Rote-Brenner-Bekämpfung steht unmittelbar bevor. Leider hat uns der Wettergott bisher nicht erlaubt, diese Spritzung durchzuführen. Sobald die Witterung ja trocken bleibt, muß überall dort, wo im vergangenen Jahr Roter-Brenner-Befall gefunden wurde, gespritzt werden. Auch konnte in verschiedenen Lagen ein stärkeres Auftreten von Blattgallmilbe und Kräuselkrankheit festgestellt werden. Eine Bekämpfung erfolgt in Verbindung mit der Rote-Brenner--Bekämpfung mittels Schwefelpräparaten, welche den Kupferbrühen zugesetzt werden können. Man kann hierbei entweder 1%ige Solba 0,2%ige Netzschwefel- oder 0,015%ige E 605 forte-Brühen verwenden. Bei den letzteren ist besondere Aufmerksamkeit bei der Konzentration erforderlich, da hierbei auf 100 Liter Wasser nur 15—20 Gramm verwandt werden dürfen. Die befallenen Parzellen müssen weiterhin sehr sorgfältig beobachtet und unter allen Umständen vor dem Austrieb im kommenden Frühjahr behandelt werden. Der jetzige Auftreten ist vielleicht darauf zurückzuführen, daß die Witterung zum Teil zu kühl war, wodurch eine Wachstumsstockung eintrat, welche eine besondere Anfälligkeit für alle möglichen Krankheiten zur Folge hat.

Ein weiterer Punkt, der jeden Winzer in dauernder Sorge hält: Wie erhalte ich mir die Rentabilität meines Betriebes für die Zukunft? Dir. Weller brachte klar zum Ausdruck, daß eine Existenzfähigkeit der Winzerbetriebe nur erreicht werden könne, wenn damit begonnen wird, die größeren Parzellen jetzt schon auf Pfropfreben umzustellen. Der erste Schritt ist ja in Oberwesel erfreulicherweise schon getan. Den Leuten, die die Verantwortung für die Gründung der Pfropfrebengenosenschaft Oberwesel tragen, muß hierfür ganz besonderer Dank gesagt werden. Die Veredlungen sind beim Vortreiben sehr sauber und gleichmäßig ausgetrieben und versprechen hohe Anwachssprozente in der Rebschule. Der Gedanke darf nicht beiseite gelegt werden, im kommenden Jahr 50—60% der Veredlungen herzustellen. Es wäre natürlich ideal, wenn die Umstellung in Verbindung mit der Umlegung durchgeführt werden könnte. In Oberwesel sind viele große Parzellen, die auch bei einer etwaigen Umlegung bestehen bleiben, wo ohne weiteres mit der Umstellung begonnen werden kann.

Ein weiterer Punkt wäre eine eventuelle Zusammenfassung der Weinbergsanlagen (aus zehn mach' eins), welche aber, da sie gewisse Gefahren mit sich bringt, zu überlegen ist.

Zum Schlusse seiner Ausführungen ging Dr. Weller noch auf die Frage der Weinversteigerungen ein und klärte die Anwesenden über die hohen Unkostenbeiträge und großen Risiken bei einer solchen Angelegenheit auf. Es sind eben noch genügend 50er Weine vorhanden und bisher haben höchstens 40 % derselben ihren Besitzer gewechselt.

Die sich anschließende Probe zeigte, welche wunderschöne Weine im Vorjahre in der Oberweseler Gemarkung gewachsen sind. Bei annähernd 40 Proben war kein einziger Versager dabei. Voller Stolz hörten die Oberweseler Winzer aus dem Munde des Fachmannes, daß ihre Weine die beste Aussicht haben, bei der nächsten Kreisweinprämierung in der Spitzengruppe zu marschieren. Es wurde der Vorschlag gemacht, einmal die Weine verschiedener Gemarkungen einander gegenüberzustellen.

F. W.

Kaub, Ende Mai

Nachdem die Gefahr der Maifröste vorüber ist, sind die Winzer beim Ausbrechen der Weinberge. Der Austrieb ist sehr schön gleichmäßig und es sind vor allem beim Riesling die „Dreier-Gescheine“ keine Seltenheit. Vereinzelt tritt da, wo keine Winterbehandlung erfolgte, die Kräuselmilbe sehr stark auf. Im Weingeschäft ist es sehr ruhig und es wurden nur einige Halbstück verkauft bis zu 900 DM.

Ba.

Wußten Sie schon, Herr Reblaus,

... daß es im Versteigerungssaal der Staatsweingüter in Kloster Eberbach reservierte Plätze mit weiß gedeckten Tischen für Regierungsvertreter, also „Sehleute“, gab, während die übrigen Besucher, vor allem die Kommissionäre und eigentlichen Käufer, an ungedeckten Tischen der Versteigerung zum Erfolg verhalfen?

Selbst der Leiter des Rüdesheimer Finanzamtes (guten Tag, Herr Dr. Faust!) verkrümelte sich unter die gewöhnlichen Sterblichen, was wir hier anerkennend vermerken. Doch zurück zu den weiß gedeckten Tischen! Wozu diese unterschiedliche Rangordnung? In Eltville saßen die Wein-
gutsbesitzer auch täglich im Vordergrund des Geschehens, aber es wäre keinem eingefallen, einen weiß gedeckten Tisch zu verlangen.

Wir haben nichts gegen ein entsprechendes Dekor und eine gewisse Feierlichkeit bei so großen Weinversteigerungen, aber es fiel nicht nur uns auf, daß in Eberbach Rang- oder Klassenunterschiede gemacht werden. Wer hat denn den Wein auf den Versteigerungen in Eberbach gekauft? Doch nur die Besucher, die sich zu den gewöhnlichen Sterblichen rechneten und die an einfachen, weiß gestrichenen Holztischen saßen. Ist es vielleicht eine Gnade, daß man ihnen gestattet, drei Tage lang Domänenweine zu kaufen? Unter der kaiserlichen Ära hätte man eine solche Einstellung verstehen können, wenn Ihre Majestät höchstselbst geruht hätten, solche Erlaubnis zu erteilen, aber unter einer demokratischen, um nicht zu sagen Volksregierung, die nach bewährtem östlichen Muster Staatssekt fabrizieren wollte? Nein, Herr Reblaus, das können wir nicht verstehen ...

Uns würde interessieren, wer die Anordnung zu dieser bevorzugten Herausstellung gegeben hat. Wir empfehlen jedenfalls, die weißen Tischtücher gut aufzubewahren und sie der Obhut eines staatlich geprüften Tischdeckers anzuvertrauen. Vielleicht kann er sie den Herren auch zu allen anderen Veranstaltungen nachtragen, damit sie stets das Gefühl haben, am „Tischlein deck Dich“ zu sitzen.

Nico Halbstück.

Die Rheingauer Weinzeitung gratuliert

Eltville. In seinem 81. Lebensjahr ist der Winzer Heinrich Fleschner noch täglich bei der Arbeit anzutreffen. Geistig noch sehr auf der Höhe, muß er allmählich ein geruhsameres Tempo anschlagen, da die Füße nicht mehr so flink sind wie vor 50 Jahren. — Schwer war sein Kampf ums tägliche Brot. Möge er seinen Lebensabend weiterhin in guter Gesundheit und voller Lebensfreude verbringen.

St.

Eibingen. Am 10. Juni d. J. kann der Winzer Jakob Morr auf ein 79jähriges Winzerleben zurückblicken. Noch

immer in voller geistiger und körperlicher Rüstigkeit, wird er auch an seinem Ehrentage mit einem Glase Eibinger Wein den Gratulanten danken können.

Oberrentmeister Erwin Vowinkel 50 Jahre

Wenn Herr Vowinkel am 16. Juni d. J. im Freiherrl. Langwerth von Simmern'schen Rentamt die Geburtstagsglückwünsche entgegennimmt, kann er mit Stolz auf das Jahr 1923 zurückblicken, wo er als Verwalter das berühmte Rheingauer Weingut unter seine Verantwortung nahm. Zu Beginn seiner Ausbildung als Weinfachmann war er 1918—1919 bereits als Volontär im gleichen Betrieb, erweiterte dann seine Kenntnisse an der Lehr- und Forschungsanstalt in Geisenheim und als Weinbautechniker an der Weinbauschule Neustadt, um schließlich ab 1923 als Verwalter, Rentmeister und Oberrentmeister den Langwerther Hof zu seiner heutigen Bedeutung zu entwickeln.

Durch ihn hat das Weingut einen erstaunlichen Aufschwung erhalten. Rechtzeitige Umstellung auf Amerikaner-Unterlagen, ausgedehnte Neuanlagen und vorbildliche Selektion lagen ihm von Anfang an besonders am Herzen. Seine fortschrittliche Betriebsführung zeigt sich am deutlichsten in der über 1 km langen Rohrleitung, die er 1949 zur Beregnung als 1. Großversuch vom Rhein in die Hattheimer Parzellen legen ließ.

Als Chef ist Herr Vowinkel bei den Arbeitern sehr beliebt, die sein großes Fachwissen respektieren. Seine Leistungen werden jedoch nicht nur vom Baron, sondern auch noch mehr vom Kellermeister Burkard gewürdigt, weil er von Herrn Vowinkel das wertvolle Lesegut erhält.

Von seinem Privatleben ist nur bekannt, daß er ein passionierter Jäger ist und daß er noch in diesem Jahre silberne Hochzeit feiern kann. Den vielen Glückwünschen aus der Fachwelt schließt sich die Rheingauer Weinzeitung herzlich an.



Franz Josef Klein

der älteste und rüstigste Winzer Rauenthals, konnte am 2. Juni d. J. seinen 84. Geburtstag feiern.

Tag für Tag, ob im Winter bei Schnee und Eis, oder im Sommer in der größten Sonnenhitze, geht er in seinen Winger und führt sämtliche Arbeiten allein aus, ob Roden, Schneiden, Bodenbearbeitung oder Spritzen.

Er war noch niemals ernstlich krank und brauchte bisher weder Arzt noch Zahnarzt. Seine beneidenswerte Gesundheit verdankt er ohne Frage dem Rauenthaler Wein, seiner täglichen Medizin.

K.

Bücherrede

„Die Mikrobiologie des Weines“ von H. Schanderl. Band II vom „Handbuch der Kellerwirtschaft“, Verlag Eugen Ulmer in Stuttgart-Ludwigsburg, 1950, 211 S., 108 Abb., geb. 12,— DM.

Der kürzlich erschienene II. Band eines neuzeitlichen „Handbuches der Kellerwirtschaft“ wurde mit besonderem Interesse von allen denen erwartet, denen die schon seit längerer Zeit vergriffene Schrift des gleichen Verfassers

„Die mikrobiologischen Grundlagen der Weinbereitung und Fruchteverwertung“ ein wertvolles Mittel nicht nur zur theoretischen Auskunftserteilung, sondern auch zur praktischen Nutzenanwendung war. Es ist ja nun einmal eine Tatsache, die allerdings nicht immer und überall gebührend gewürdigt wird, daß der praktische Weinbereiter nicht ohne theoretische Grundlagen auskommen kann. Ohne diese ist er kaum in der Lage, das Werden seiner Erzeugnisse zu verfolgen, zu lenken und zu einem Ziele zu führen, das dem wertvollsten aller landwirtschaftlichen Erzeugnisse, dem Wein, in vollem Umfange gerecht wird.

Das vorliegende Werk vereinigt in glücklicher Mischung die Arbeit des Wissenschaftlers, des Praktikers und des Pädagogen Schanderl. Der Aufbau des Buches gewährleistet jedem Fachmann auf dem Gebiete der Gärungserzeugnisse, aber auch denen, die erst solche Fachleute werden wollen, daß er die Lebensvorgänge im Wein verstehen lernt und zu deuten weiß und nicht blinden Zufallserscheinungen, oft solchen von höchst unerfreulicher Art, hilflos überliefert bleibt.

Es ist auszuzeichnen, daß der an sich so umfangreiche Stoff doch so übersichtlich gegliedert und in einem Umfang zusammengefaßt wurde, daß die Lektüre auch von einem Vielbeschäftigten bewältigt werden kann. Von besonderem Interesse und von ebensolchem Wert ist die Berücksichtigung neuzeitlicher Erkenntnisse, die hier ihren Niederschlag gefunden haben. Dazu gehören auch die eigenen Forschungsergebnisse des Verfassers, die schon manchmal in mehr als einer Beziehung fast revolutionär gewirkt haben, aber immer mehr Beachtung und Bestätigung in Fachkreisen finden. Das gilt z. B. von dem Kapitel über den „Stickstoffhaushalt der Hefen“ (S. 52 ff.) oder von demjenigen über den „rH-Wert der Weine“ (S. 63 ff.), womit ganz neue Perspektiven für die Schwefelung der Weine eröffnet werden.

Sorgfältig ausgewählte, wertvolle Abbildungen ergänzen den Text in sehr beachtlicher Weise und erhöhen Eindruck und Verständnis erheblich. Manches, was dem Praktiker aus seinen Erfahrungen vielleicht unbewußt bekannt ist, findet nun in der Darstellung durch Schanderl seine plausible Erklärung.

Von beachtlichem Wert ist auch der als Anhang bezeichnete, aber in seiner praktischen Bedeutung hierüber hinausgehende 4. Abschnitt des Buches (S. 186 ff.), welcher sich mit der Bereitung und Mikrobiologie des Schaumweines befaßt, worüber anderwärts in der deutschen Fachliteratur kaum etwas Gleichartiges vorhanden ist.

So kann das Buch, dessen Schrifttumshinweise ebenfalls recht nützlich und wertvoll sind, nicht nur dem fachlich interessierten Theoretiker, sondern auch dem vorwärts strebenden praktischen Kellerwirt angelegentlich empfohlen werden. Mit dem Erscheinen des neuen Werkes von Schanderl wird die Hoffnung verbunden, daß durch seine Vermittlung gärungs-physiologischer Kenntnisse auch ein wertvoller Beitrag zur allgemeinen Qualitätssteigerung der Weine und damit zur Hebung der allgemeinen Weinkultur geleistet wird.

Vi.

Die Bekämpfung der Peronospora und der tierischen Schädlinge

Seit Jahren ist es üblich, zum mindesten bei den Spritzungen vor der Blüte, mit neutralen Kupfermitteln zu spritzen. Im vergangenen Jahr, das bekanntlich ein ausgesprochenes Peronospora-Jahr war, hat sich in vielen Betrieben bei sämtlichen Spritzungen Ob 21 (Cupravit) als hochkonzentriertes Präparat bestens bewährt. Es wirkt zuverlässig, ist einfach anwendbar, schont die empfindlichen Triebe und Blätter und ruft keine Wachstumsstörungen hervor. Ob 21 (Cupravit) hat doppelten

Kupfergehalt wie Vitriol und wird deshalb in den halben Lösungsstärken und ohne Kalkzusatz angewandt. Junganlagen und Rebschulen müssen besonders sorgfältig vor der Peronospora geschützt werden. Auch hier hat sich im vergangenen Jahr Ob 21 ausgezeichnet bewährt.

In den Weinbergen, in denen die Winterbehandlung gegen Kräusel- und Blattgallmilben nicht durchgeführt werden konnte, oder in solchen, die vergangenes Jahr keinen Befall zeigten, ist es ratsam, nach dem Austrieb auf evtl. Milbenbefall zu achten. Zeigt sich, daß die Triebe kurz bleiben, daß die Blätter sich krümmen und kräuseln und zeigen die Blätter beim Halten gegen Licht die bekannten weißlichen, sternförmigen Austreibungen der Blattgallmilben, dann ist es nötig, sofort mit 20–30 cem E 605 forte auf 100 Liter Wasser zu spritzen. Diese Brühe wirkt rasch und durchschlagend. Dabei werden nicht nur die Milben, sondern auch andere zu dieser Zeit vorhandene tierische Schädlinge vernichtet.

E 605 forte, das auf allen Gebieten der tierischen Schädlingsbekämpfung sich gut bewährt hat, bedeutet auch für den Weinbau einen Fortschritt. Dank seiner Wirkungsbreite vernichtet das Präparat gleichzeitig den Heu- und Sauerwurm, Schild- und Schmierläuse, Rote Spinne und andere oberirdische fressende und saugende Schädlinge. Es hat im vergangenen Jahr überall dort glänzende Erfolge gebracht, wo Milben, Wurm und andere Schädlinge auftraten. Bei der Sauerwurm-Bekämpfung bleiben die Trauben gesund und faulen lange nicht so stark.

Die Präparate Ob 21 (Cupravit) und E 605 forte der Farbenfabriken „Bayer“ in Leverkusen sind unbedingt wirtschaftlich. Das Weinbauflugblatt der Farbenfabriken „Bayer“ enthält wertvolle Richtlinien für die Schädlingsbekämpfung im Weinbau und sollte zum eigenen Nutzen verwertet werden. (Siehe auch die entsprechende Anzeige im Textteil der vorliegenden Ausgabe.)

Ho.

Rotspritzung im Weinbau

In den letzten Jahren hat sich das von den Chemischen Werken Albert herausgebrachte Rotspritzmittel COLLAVIN, welches als Wirkstoff Kupferoxydul enthält, bei der Bekämpfung des Roten Brenners und der Rebenperonospora sehr gut bewährt. Vor allen Dingen die Ergebnisse des Jahres 1950, welches ein ausgesprochenes Peronospora-Jahr war, haben COLLAVIN als sehr brauchbares Fertigfabrikat erkennen lassen.

In der Junganlage hat sich COLLAVIN als besonders pflanzenverträglich erwiesen und erfreut sich allgemeiner Beliebtheit in der Rebschule und in den Junganlagen. Nachstehendes Urteil möge die Wirkung von COLLAVIN charakterisieren:

„Im Jahre 1950 habe ich die Rebschule der Spar- und Darlehnskasse in Hallgarten mit rotem COLLAVIN behandelt. Bei den einzelnen Spritzungen habe ich festgestellt, daß keine Verbrennungen eingetreten sind und kein Stillstand im Wachstum der jungen Reben eingetreten ist. Die Rebschule zeigte ein besonders freudiges Wachstum.“

Die Einhaltung der einzelnen Spritztermine ist natürlich äußerst wichtig. Nach dem guten Erfolg im Jahre 1950 werde ich 1951 die Versuche mit COLLAVIN fortsetzen.

gez. Stettler.“

Steuerecke

Am 10. Juni sind fällig für das 2. Kalendervierteljahr die Einkommensteuer, das Notopfer Berlin und die Kirchensteuer, und zwar nach dem letzten Vorauszahlungs- oder Veranlagungsbescheid.

Herausgeber und Verleger: Verlag Wilhelm Wagner, Frankfurt/M.-Höchst, Emmerich-Josef-Str. 18, Tel.: Frankfurt 1 60 03. Redaktion, Anzeigenannahme und Anzeigen-Verwaltung: Frankfurt/M.-Höchst, Emmerich-Josef-Str. 18, Tel.: Frankfurt 1 60 03. — Verantwortlich für den Inhalt: Dr. H. Pfeifer, Frankfurt/M.-Höchst. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Wolf Horn, Bad Soden/Ts. — Druck: Buchdruckerei Joh. Wagner & Söhne, Frankfurt/M.-Höchst. — Bezugspreis: Vierteljährlich DM 2,80 zuzüglich Zustellgebühr. — Z. Z. Anzeigenpreisliste Nr. 4 gültig. — Bankkonto: Volksbank Eltville/Rhg. Nr. 11 96 und deren Postscheckkonto: Frankfurt/M. Nr. 4 51 „zu Gunsten Rheingauer Weinzeitung“. — Für unverlangte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. — Bei Lieferungsbehinderung infolge höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Rückerstattung.

"Dieda"
Streichfertige
FASSDICHTEN
GARANTEE CHINA REIN - GERUCH- U. GESCHMACKFREI
H. DOPPLER-EDENKOBEN/PFALZ

**Elegante
Ledermappen**
für Speisen- und
Getränkemarken
Cell.-Hüllen und
Tischständer
liefert preiswert
Spezialfabrik **KURT KNOLL**
Offenbach-Main · Domstraße 75
Tel. 847 14

Geisenheimer Erde
zur Weinschönung
Erbslöh & Co.
Geisenheim
Rheingau

Holder-Einachsschlepper 8—9 PS
Agria-Motorschlepper 4,5 PS
TIEMER
Lehrstraße 8
ELTVILLE
Telefon 466

**Kein Fleisch
verdirbt Ihnen
mehr...**
Wenn Sie sich einen
Küh- und Aufbewahrungsschrank
von der Spezialfabrik
Lorch & Brauch Gelsowald 346 zulegen,
Freierhof · Rotenbach · Prospekt kostenlos

Collavin
zur Rotspritzung gegen
Rote Brenner u. Peronospora
der Reben
Chemische Werke Albert
Wiesbaden-Bleibach
Zu beziehen durch Handel
und Genossenschaften

DIE KLEINEN RWZ-ANZEIGEN

Weinbautechniker mit guten Kenntnissen im Weinbau, Rebveredlung u. Kellerwirtschaft, 25 Jahre, verh., sucht entsprechende Stelle. Angebote unter RW 1140 an den Verlag der Rheing. Weinztg., Ffm.-Höchst, Emmerich-Josef-Str. 18.

Karlönagenreben

Müller-Thurgau u. Sylvaner abzugeben.

Zum Herbst **Wurzelreben** Müller-Thurgau, Sylvaner und Riesling auf 5 BB.

PAUL MÜLLER

Eltville am Rhein
Schwalbacher Str. 88 · Tel. 222

Wein- und Mostuntersuchungen im Weinchemischen Laboratorium

Hans Heck

Geisenheim, Rheinstraße 6
Ruf: Rüdesheim 375

Gebrauchte

Weinpressen

verschiedener Größen und Fabrikate, vollbetriebsfähig im Auftrag von Kunden zu verkaufen.

Ingelheimer Maschinenfabrik

Telefon 354 Ingelheim

Gänsekücken

5 Tg. 4 DM, 8 Tg. 4,50 DM, 10 bis 12 Tg. 5 DM, 3 W. 6 DM, 5 W. 7 DM, 7 W. 8 DM, 8—9 W. 10 DM, 10—12 W. 12,50 DM, Entenk. 2 DM, 14 Tg. 3 DM, Kück. v. Ital. u. Legh. a 75 Pfg., Jungh. 6—8—10 DM, Puten 25 DM, Perlh. 15 DM, Zwergh. 7,50 DM, Legeh. 10 DM, Taub. u. Pfauen Anfr. Ferkel schwarze Cornw. scheck. u. wß. Stck. 50 bis 65 DM. trächt. Mutterschw. Pfd. 1,80 DM.

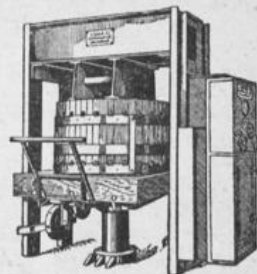
Felix Müller · Landshut 77

Weinzucker

Decken Sie in diesem Jahre frühzeitig Ihren Bedarf.
Wir nehmen Festaufträge für den Herbst an.

Anfragen unter RW 1138 an den Verlag der Rheingauer Weinzeitung,
Ffm.-Höchst, Emmerich-Josef-Straße 18

Bequemer, Billiger und Besser
kellern Sie mit unseren modernen



Hydr. Korb- und Packpressen
Obstfräsen, Obst- u. Traubenmühlen,
Traubenabbeermaschinen, Trester-
schleudern, Spindelpressen und
sonstigen Mostereigeräten.

HERMANN AMOS

Landmaschinen-Fabrik KG.
(14a) Heilbronn-Sontheim.

Apfelwein

1949er natur glanzhell, einige
Halbstück, Ltr. 0,20 z. verkaufen

Kelterei J. Edel,

Koblenz-Metternich

Wasserbad- brennereien

in allen Größen, Rohbrand-
kessel und Feinbrandgeräte.

**Karl Griesser, Kupferschmiede
und Apparatebau, Karlsruhe
Bahnhofstraße 38**

AMER. AUTO-REIFEN

gebraucht und protektiert, spottbillig
Gummi Vest, M.-Gladbach · Tel. 6983

Bitte ausschneiden!

Ich bestelle ab
sofort die

Rheingauer Weinzeitung,
das Fachblatt für Weinbau
und Kellerwirtschaft

Der Bezugspreis beträgt
DM 0,95 monatlich zuzüg-
lich Zustellgebühr

Anschrift:

()

Name und Anschrift bitte
deutlich angeben!

DRUCKSACHE

An die

Rheingauer Weinzeitung
Vertriebsabteilung

(16) **Frankfurt/Main-Höchst**

Emmerich-Josef-Straße 18

Evtl.
unfrankiert
einsenden

MONTANER & CO

SEIT 1879

WEIN- UND SEKTORKEN

Mainz am Rhein · Hafenstraße 16 · Ruf 5004

Wiesbaden · Franz-Abt-Straße 10 · Ruf 228 43



Gegen HEUWURM

1 kg Spritz-Gesarol
oder: 200 gr. Gesarol 50.

Gegen Heuwurm und Peronospora:

1 kg Kupfer-Spritzgesarol

Gegen Oidium

150-250 gr. Netz-Sufuran 80

Gesarol-Präparate

Weinbergkleppern

auf Kugellager laufend, schützen Kirschen und Trauben vor Starenfraß.

Ernst Stupfel, Worms,
Hagenstraße 64

Kisten, Kistenteile, Rebstöcke, Stangen

liefert frei Haus

LORENZ REITHMEIER

Sägewerk • Kistenfabrik
Hagelstadt bei Regensburg.

AKOBROSCH Stahl tanks

zur Einlagerung von
Wein, Süßmost,
Speitwosen

Hochdrucktanks
Standgefäße
Mischgefäße

KÖNIG & GÜNTHER GM BH **NETPHEN/SIEG**

WEIN-, SÜSSMOST-, LIKÖR-, SCHAUMWEIN- UND MEDIZINKORKE

in allen gangbaren Größen u. Qualitäten
auch in Griffkorken sehr leistungsfähig

KORKFABRIK FRANKENTHAL

BENDER & CO.

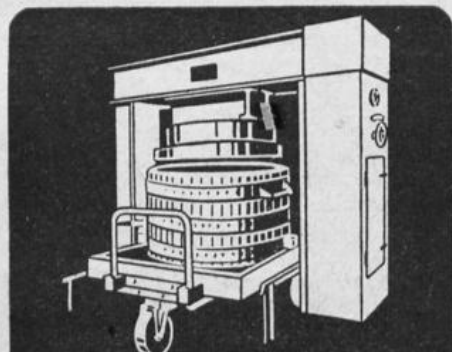
G. m. b. H.

Frankenthal/Pfalz • Telefon 2037 und 2083



GRÖSSTE KORKFABRIK DEUTSCHLANDS

Unser Stammhaus H. A. Bender Söhne G. m. b. H., Mannheim, kann
in diesem Jahr auf ein 100-jähriges Bestehen zurückblicken.



Kelterei - Geräte

**KLEEMANN
VEREINIGTE FABRIKEN
STUTTGART-OBERTÜRKHEIM**

„Weinprobe - Weinansprache“

Die Fachausdrücke bei der Weinkostprobe
und ihre Bedeutung

von Gerhard Troost, Geisenheim/Rhg.
und Dr. Erwin Wanner, Bad Kreuznach

Eine Eingruppierung der Fachausdrücke
in positive und negative Bewertung
(Krankheiten, Mängel und Weinfehler)
Preis DM 2.-

JETZT ERSCHIENEN im Verlag der

Rheingauer Weinzeitung

Ffm.-Höchst • Emmerich-Josef-Straße 18



Mammut-Ventur

das hervorragend bewährte **Weinfaß-Imprägnierungsmittel**

Alleinige Hersteller: **Chemische Werke Marienfelde Richard Bösch, Berlin-Marienfelde**